

STEININGER ERWIN
BLUETENSTR. 23
4020 LINZ

Ausgegeben kein
Nachsendeantrag. *B33D*

KOSTENLOS

Bei Unbestellbarkeit zurück an den Absender

Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes

Postgebühr
bar bezahlt



Der oberösterreichische Jäger

Nr. 14

Oktober 1980

7. Jahrgang

Jagd am Scheideweg

Von
Landesjägermeister
Hans Reisetbauer

Wir alle wissen, daß der Niederwildbesatz seit Jahren zurückgeht. Die Abschuszahlen bei Fasan, Hase und Rebhuhn sprechen jedes Jahr eine deutliche Sprache. Wir alle wissen auch, was man für den Rückgang der Niederwildstrecken verantwortlich macht: der Lebensraum des Rebhuhns wird durch die intensive Bewirtschaftung des Bodens eingengt; der Einsatz von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln zeigt ebenso Folgen wie der hohe Mechanisierungsgrad der modernen Landwirtschaft. Dem Hasen bringt neben Krankheiten das Netz gut ausgebauter Straßen und das hohe Verkehrsaufkommen im wörtlichen Sinn den Tod.

Beim Fasan gab es in den vergangenen Jahrzehnten die verschiedensten Vorgangsweisen, die herbstlichen Abschussergebnisse zu verbessern. So versuchte man es unter anderem auch mit der Aufzucht und dem Aussetzen von Jungfasanen. Das ist eine Vorgangsweise, gegen die an und für sich nichts gesagt werden kann. Es ist immerhin eine mögliche Art, heimisches Wild zu erhalten und im Herbst jagdliche Freuden zu erhöhen.

Jagdlich nicht mehr vertretbar ist die Vorgangsweise dann, wenn die Regeln der Jagdtradition und der Weidgerechtigkeit nicht mehr beachtet werden. An einem Beispiel möchte ich dies verdeutlichen:

In einem bestimmten Revier Oberösterreichs wurden vor einer Treibjagd zahme und durch die Haltung teilweise flugunfähig gewordene Fasane in Kisten verpackt. Die Kisten wurden in ein Maisfeld transportiert, die Deckel geöffnet und die Tiere dann von sogenannten Jagdkartenbesitzern erlegt. Dieses Verhalten hat mit Weidgerechtigkeit nichts mehr zu tun und muß auch von einem anderen Standpunkt aus gesehen werden: Bei einer solchen Vorgangsweise wird der Jagdkartenbesitzer zum Schießsportler, der unser gesamtes Jagdsystem in Frage stellt.

Ich bin überzeugt, daß Jagdtradition und Jagdkultur unseres Landes tief mit unserem Revierjagdsystem verbunden sind. Sicherlich gibt es immer wieder Leute, die aus verschiedenen Überlegungen heraus dieses Revierjagdsystem



DIE JAGD AUF DEN FUCHS

behandelt diese Ausgabe des „OÖ. Jägers“ auf Seite 8.

Foto: Rolf Bender

Fortsetzung Seite 3



Ein typisches Beispiel

Einjähriger Hirsch mit rechtsseitiger Krone und linksseitiger Kronenveranlagung. Ein typisches Beispiel dafür, daß man auch bei einjährigen Hirschen nicht wahllos eingreifen soll.

Foto: Sokoll

Jagd und Naturschutz – keine Gegensätze

Von Gegnern der Jagd wird immer wieder bewußt übersehen, daß das Weidwerk eine wichtige regulierende Aufgabe erfüllt. Naturschutz und Jagd haben ein gemeinsames Aufgabengebiet. Durch die Hege und Erhaltung eines an den Lebensraum angepaßten Wildstandes zählt die Jagd zum aktivsten Teil des Natur- und Landschaftsschutzes.

Es ist daher besonders erfreulich, wenn namhafte Persönlichkeiten auf die Bedeutung des Weidwerks in Wort und Schrift hinweisen. Nicolas Schmitz zitiert in einem Beitrag in der in Luxemburg erscheinenden Jagdzeitschrift „De Letzeburger Jeer“, 1/1979, S. 17, die Aussage einer führenden Persönlichkeit des schweizerischen Naturschutzes:

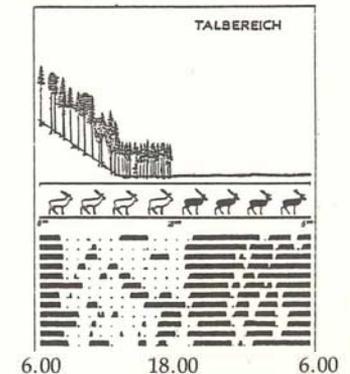
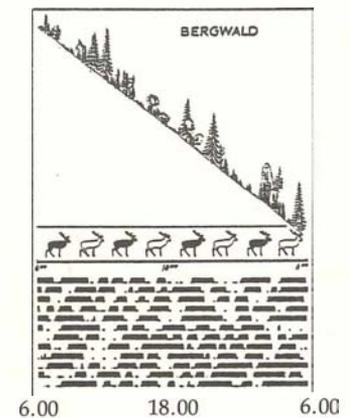
„In medias res . . . Da kam mir vor etlicher Zeit eine vom schweizerischen Naturschutzbund verfaßte Broschüre in die Hände. Unter dem Thema ‚Jagd und Naturschutz‘ befürwortet dessen Präsident Professor W. Plattner eindeutig die Zusammenarbeit mit den Jägern. Er stellt fest – und dies ist ein ungemein wertvolles Zeugnis für uns Jäger –, daß die Tierwelt durch die Jagd nicht bedroht, vielmehr der Naturschutz auf den Jäger angewiesen sei, wenn es um die Regulierung der Wildbestände geht.

Bravo und Dankeschön diesem Manne. Seinen Worten ist wohl nichts mehr hinzuzufügen.“

So lebt der Rothirsch

VON WOLFGANG SCHRÖDER,
UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Standortwahl und Wanderungen von Rothirschen folgen einem eigenwilligen Verhalten: Die Kenntnis über einen Lebensraum wird vom Muttertier auf Nachkommen im Sinne einer objektgebundenen Tradition weitergegeben. Über Halsbandsender (Radiotelemetrie) werden freilebende Rothirsche in den Ammergauer Bergen überwacht mit dem Ziel, ihr Raum-Zeit-System zu erforschen. Die Studien zeigen die Art der Raumnutzung und lassen über bewegungsempfindliche Halsbandsender die Aktivität der Tiere erkennen. Die nachfolgende Abbildung zeigt den unterschiedlichen Aktivitätsrhythmus in verschiedenen Landschaftsausschnitten.



Aktogramm eines Alttieres Anfang Juni: Jede Zeile steht für einen Tag (24 Stunden). Die schwarzen Balken symbolisieren aktive Phasen. Im Talbereich sind die Tiere überwiegend nachtaktiv – im Bergwald verteilt sie sich über den ganzen Tag. Auch die Standortwahl ist eng mit dem Aktivitätsrhythmus verzahnt. Im Talbereich stehen die Hirsche tagsüber in den Wäldern an den Bergflanken und ziehen nachts auf die Wiesen. Im lichten Bergwald gibt es keinen ausgeprägten Standortwechsel zwischen Tag und Nacht.

Inhalt

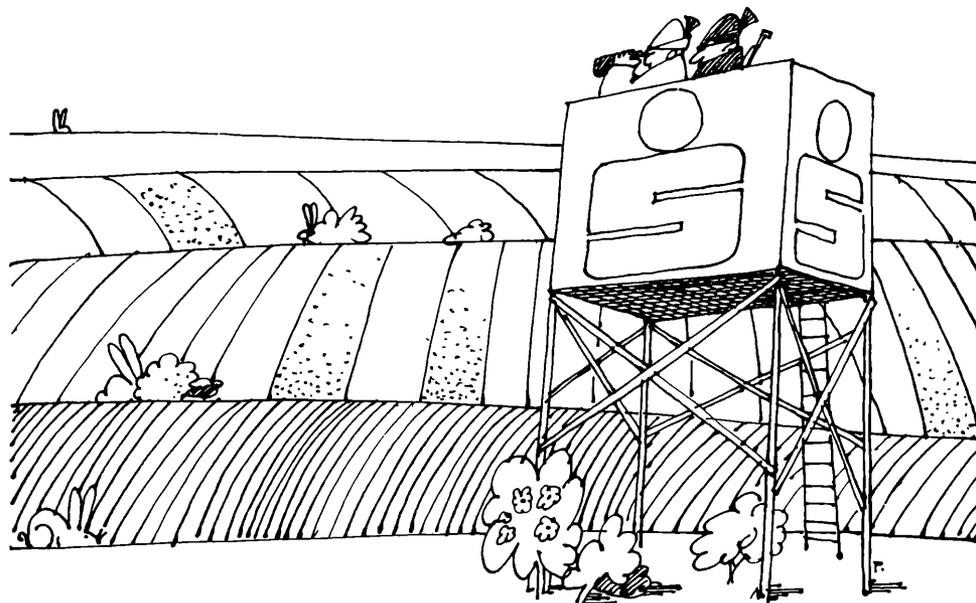
	Seite
Hinweise für erfolgreiche Rehwildhege	4
Rehwildmarkierung im Revier Gutau	7
Mitteilung des Landesjagdverbandes	7
Jagd auf den Fuchs	8
Neue Bürozeiten beim Landesjagdverband	8
Fachauschuß für Rauhußhühner	8
Greifvogelschutz – Naturschutz – Jagd – Falknerei	9
Ergebnisse der Wildmarkierung	10
Der Jäger als Schützer der Natur	11
Eine leicht zu kultivierende Deckungspflanze	12
Wildexport bewilligungspflichtig	13
Einfuhr von Jagdtrophäen	13
100 Jahre Mannlicher Repetiergewehr	14
Lebensmöglichkeiten für das Wild sind notwendig	15
Unfallverhütungsdiploome	15
Jägerinnen – warum nicht?	16
Wildbret aus der Tiefkühltruhe	16
Bezirksjägere tage	16
Jagdausstellung in Windhaag	23
Hundewesen	24
Rechnungsabschluß des Landesjagdverbandes	27
Jagdstatistik	28

Fortsetzung von Seite 1

in Frage stellen und für ein Lizenzsystem eintreten, wie wir es in südlichen Ländern finden. Im Rahmen unseres Revierjagdsystems ist der verantwortungsbewußte Jäger ganzjährig für die Hege des Wildes verantwortlich. Es liegt im Interesse des Jägers, den Lebensraum des Wildes nicht nur zu erhalten, sondern mit all seinen Möglichkeiten zu verbessern. Das Reviersystem garantiert, daß die Jagd zugleich angewandter Naturschutz ist und bleibt. Wir Jäger stemmen uns nicht gegen moderne Entwicklungen. Aber es ist Aufgabe eines verantwor-

tungsbewußten Jägers, in Zusammenarbeit mit Natur- und Umweltschützern den Lebensraum für das heimische Wild zu sichern und zu erhalten und – wenn möglich – zu verbessern. Eine Jagd auf Fasane, die aus Kisten freigelassen werden, ist Wasser auf die Mühlen der Fürsprecher des Lizenzjagdsystems. Als Beispiel für die Auswirkungen des Lizenzjagdsystems kann eines unserer südlichen Nachbarländer gelten. Dort setzt der Staat vor Beginn der Jagd Fasane aus. Jeder Besitzer eines Gewehres kann sich eine Jagdlizenz kaufen. Er muß nur, wenn er schießen geht, eine bunte Kleidung anziehen. Wenige Tage nach dem

Aufgang der Jagd ist die Gegend dann wieder wildleer. Die Jagd ist für ein Jahr vorbei. In unseren Händen liegt es, gemeinsam gegen eine Geisteshaltung im jagdlichen Bereich vorzugehen, die an den Grundfesten unseres Reviersystems rüttelt. Wer bewußt oder unbewußt zum Vorreiter für das jagdliche Lizenzsystem in unserer Heimat wird, kann in den Reihen verantwortungsbewußter Jäger, Heger und Naturschützer keinen Platz haben. Gemeinsam müssen wir alles unternehmen, um die bewährte Jagdtradition und Jagdkultur unseres Landes auch unseren Nachkommen zu sichern.



Ihre Sparkasse weiß, wie beim Investieren der Hase läuft.

Die Jagd nach den günstigsten Krediten endet oft wie das Hornberger Schießen. Weil der Wald von Begünstigungen, Zuschüssen, Förderungen, Zinsenzuschußaktionen voll ist. Und Bund, Länder, Kammern haben bei jedem geförderten Kredit besondere Bestimmungen. Hinzu kommt, daß über die Vergabe-Praxis nur der Fachmann genau Bescheid weiß.

Und das ist das Revier der Sparkasse: optimale Finanzierung Ihres Investitions-Vorhabens. Wir kennen alle Herren der Kredit-Kommissionen sehr gut. Und damit sind Sie bei jedem Halali dabei!



Allgemeine Sparkasse
Niemand kennt das Geldgeschäft besser

Hinweise für erfolgreiche Rehwildhege

VON JOSEF SPORN

Es liegt mir fern, den Blätterwald mit einem weiteren Beitrag über die Aufartung des Rehwildes zu bereichern, da ja in dieser Richtung alle möglichen Vorschläge und Empfehlungen von berufener Seite, aber auch von weniger informierten Leuten gemacht werden.

Vielmehr möchte ich mit meinem Beitrag einmal die grundsätzlichen Möglichkeiten, die uns in der derzeitigen Lage zur Verfügung stehen, beleuchten.

Daß der Gesamtrehwildstand nicht zu hoch sein soll, daß die Alten, Kranken und Schwächlinge abgeschossen werden sollen, ist ja zur Genüge bekannt und braucht nicht näher erwähnt zu werden. Die Hege mit der Büchse kennen wir.

Aber gerade bei der Wilddichte ergeben sich bereits Schwierigkeiten. Landwirtschaftlich gesehen ist eine solche bis zu einer Höhe von zehn Stück auf 100 ha vertretbar, jagdlich gesehen, bei der heutigen Intensivbewirtschaftung, wo es kaum Wiesen, keinen Klee und Roggen mehr gibt, wo in der Hauptsache Weizen, Mais und Zuckerrübe angebaut werden, wo durch Grundzusammenlegungen fast alle Sträucher und damit die wichtige Knospenäsung verschwunden sind, kann dies zum Problem werden. Der heutige Biotop ist eben für die Heranhege von guten Geweihträgern nicht mehr optimal geeignet, wie das früher einmal war. Wenn wir die heutige Wilddichte beibehalten wollen, ist von vornherein klar, daß eine der wichtigsten Grundlagen zur Erlangung überdurchschnittlicher Trophäenträger nicht gegeben ist. Andererseits sind Gründe vorhanden, den Rehwildbestand nicht mehr zu verringern. Einer davon ist, daß das Rehwild eben noch die einzige Wildart ist, die die heutige Umweltveränderung am ehesten verträgt. Die Niederwildjagd liegt vielerorts darnieder, ansonsten hat man gar nichts mehr. Man muß daher dem Rehwild besondere Aufmerksamkeit widmen.

Um aber auch bei einem an der Höchstgrenze des noch Vertretbaren liegenden Rehwildbestand die Qualität der Trophäen zu verbessern, bleiben uns nur wenige Möglichkeiten. Diese zu nützen, ist in Zukunft die Hauptaufgabe der Jägerschaft!

Der Erfolg der Rehwildhege ist abhängig von:

1. der Verbesserung des Lebensraumes,
2. der Winterfütterung,
3. der Gesundheit und Gesunderhaltung der Bestände,
4. dem Geschlechterverhältnis zur Zeit der Brunft.

1. Äsungsverbesserung im Flachlandrevier

Es gibt auch auf intensiv bewirtschafteter Landwirtschaftsfläche Möglichkeiten, um die Äsungsverhältnisse zu verbessern. Wenn sie auch bescheiden sind, so sollte man diese nützen.

Eine Möglichkeit, um das in vielen Intensivge-

bieten immer deutlicher werdende Abwandern der Feldrehe zu verringern, sind die wandernden Winterwildäcker.

Der Vorgang ist folgender: Man redet mit Landwirten, auf welcher Fläche im nächsten Jahr Mais angebaut wird, und vereinbart, daß nach der Ernte und nach erfolgtem Stoppelsturz auf dieser Fläche Raps oder Roggen (das

pachtung schmaler Feldstreifen entlang der Waldränder zum Zweck eines Dauerwildackers. Diese sind nicht allzu schwer zu erlangen, da die Erträge für den Landwirt entlang des Waldes nicht hoch sind. Hier eignet sich Markstammkohl! Er stellt keinen allzu großen Anspruch an den Boden, verträgt auch Schatten und gibt sehr viel Äsung, dazu kommt, daß



Kräutergarten mit Pflanzen nach einer von der Veterinärmedizinischen Universität zusammengestellten Samenmischung. Foto: Reisetbauer

Saatgut soll aus einer alten Langstrohsorte stammen) angebaut werden kann, mit der Verpflichtung, diese Gründecke über den Winter stehen zu lassen, da ja im Frühjahr durch die späte Aussaat von Mais (Mitte bis Ende April) die Umpflügung noch möglich ist. Die Aussaat und Düngung der Winteräsung macht natürlich die Jägerschaft selber. Man findet sicher Landwirte, die mit dieser Lösung einverstanden sind, zumal auch für den Acker Vorteile entstehen (Gründüngung). Wenn auch der Großteil im Frühjahr abgeäst ist, so verbleiben immerhin die Wurzeln zur Düngung bzw. Humusbildung. Sollte man gar das Glück haben, daß auf Wintergerste, die ja das Feld früher räumt, im nächsten Jahr Mais kommt, so könnte man hier eventuell Markstammkohl bauen. Dieser ist eine vorzügliche Äsung und zugleich Deckung nicht nur für Rehwild, sondern auch für Niederwild.

Der große Vorteil dieser Methode ist der, daß das Wild von der Grünäsung nicht ganz wekommt und daher die gefürchteten Frühjahrsdurchfälle verringert werden können. Ein weiterer Vorteil ist die finanzielle Seite. Man bezahlt für diese Ackerflächen keine Pacht, da der Landwirt keine Ertragseinbußen hat.

Es gibt auch noch sonstige Möglichkeiten, den Lebensraum zu verbessern, wie etwa die An-

er sehr frosthart ist. Das Saatgut wird vom Landesjagdverband subventioniert.

Es gibt noch andere Möglichkeiten, so z. B. die Bepflanzung von Wald- und Wegrändern und sonstigen kahlen Stellen im Wald, wie etwa Kahlschlägen, und auch auf Freiland mit Stauden und Sträuchern oder mit geeigneten Wildäsungspflanzen. Unsere für das Rehwild wertlosen Fichtenmonokulturen könnten dadurch mit wertvoller Knospenäsung aufgewertet werden. Vor allem aber sollte man jede noch so kleine Möglichkeit nützen, um die weiten Flächen der Intensivlandwirtschaft mit einzelnen Sträuchern zu bepflanzen. Es sollen zu diesem Zweck Feldholzarten gewählt werden, die vom Rehwild gerne verbissen werden. Man hat dann Knospenäsung für Rehwild und gleichzeitig Deckung für Niederwild. Für diesen Zweck eignet sich im besonderen der Spindelstrauch (Evonymus), im Volksmund Pfaffenhütchen oder Pfaffenkapperl genannt. Wer mit offenen Augen durchs Revier zieht, wird feststellen, daß dieser Strauch vom Rehwild besonders gern verbissen wird. Die Vermehrung kann durch den Samen erfolgen, der gleich nach der Reife, also noch im Herbst, im Hausgarten gesät werden kann.

So mancher Jägerveteran wird sicherlich für diese Vorschläge nur ein Lächeln übrig haben.

Die Zeit, in der die Hege mit der Büchse allein genügte, ist scheinbar vorbei. Die Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen unserer Rehe – und sind sie auch noch so bescheiden – sind leider zu einer hochaktuellen Notwendigkeit geworden. Beim ersten Hinschauen wird manches unmöglich erscheinen, beim zweiten aber wird manches durchführbar sein. Hauptsache ist, daß der Wille da ist. Ich möchte nicht versäumen, an dieser Stelle ganz besonders an die bäuerliche Jägerschaft zu appellieren! Durch den Vorteil, daß sie landwirtschaftliche Gründe zur Verfügung haben, kann mit vielen guten Beispielen ein gangbarer Weg aufgezeigt werden. Denn erst dann, wenn der jagende Bauer bereit ist, kleine Flächen für Wildäcker bereitzustellen, kann das gleiche bei Nichtweidmännern Schule machen! Es muß uns bäuerlichen Jägern endlich klar werden, daß eine Jagd, ohne in dieser Richtung Opfer zu bringen, in einem intensiven Ackerbaugesamt nicht mehr zielführend ist. Dabei sind die Opfer gar nicht so groß, wenn man bedenkt, daß z. B. bei einem Winterwildacker keinerlei Ertragseinbußen entstehen. Es müßte nur das bloße Profitdenken etwas zurückgedrängt werden, denn letztlich wollen wir auch in Zukunft unsere so sehr geliebte Jagd ausüben.

2. Rechtzeitig und vielseitig füttern

Die Winterfütterung war früher einmal, als unsere Wälder noch intakt waren, ein Hinweghelfen über die ärgste Notzeit des Wildes, heute jedoch ist sie etwas ganz anderes! Ich würde in der heutigen Zeit die Winterfütterung als einen Ausgleich für die verschlechterten Lebensbedingungen in einer sehr zuungunsten des Wildes verwandelten Intensivkulturlandschaft bezeichnen! Mit der gezielten Fütterung im Winter hat die Jägerschaft ein Mittel in der Hand, das von keiner Bewirtschaftungsform der Landwirtschaft abhängig ist. Nur der Jäger kann darüber entscheiden, wann und wie gefüttert wird und

nur dadurch kann einigermaßen aufgeholt werden, was an idealen Lebensbedingungen verlorengegangen ist.

Wir wissen heute, daß die vielfältige und ausreichende Ernährung in den Wintermonaten für die Rehwildhege von allergrößter Bedeutung ist, und zwar nicht nur für die Trophäenbildung, sondern im besonderen auch für die Entwicklung der Kitze im Mutterleib.

Wie uns namhafte Rehwildkenner mitteilen, ist auf Grund von durchgeführten Versuchen festgestellt worden, daß durch artenreiche, mit Mineralstoffen angereicherte Fütterung u. a. die Wildbretgewichte gesteigert werden können, da das Wachstum der Vorjahrskitze im Winter nicht zum Stillstand kommt. Weiters wird die Krankheitsanfälligkeit vermindert, der Parasitenbefall geht zurück, die Fallwildziffern sinken ab, die Knopfer werden weniger und die Verbißschäden geringer.

Man soll aber nicht leugnen, daß es uns auch um die Verbesserung der Trophäen geht. Jeder normal denkende Jäger erbeutet gerne einen guten Bock. Das soll auch so sein. Es ist der Lohn der Hege. Die Vorstellungen über einen guten Rehbock sind aber bei vielen Jägern der heutigen Zeit schon recht unterschiedlich. Viele stellen das „Abnormale“ in den Vordergrund. Daß sie aber dabei Gefahr laufen, sich selbst durch abnormales Denken über die Gütevorstellungen einer Rehkronen in falsche Bahnen zu lenken, muß klar sein! Abnormitäten auf Grund von Bastverletzungen mögen sicher interessant sein, Korkzieher und ähnliches, die einen erhöhten Parasitenbefall anzeigen, brauchen wir nicht. Und wenn sie von manchen Jägern noch so sehr „angehimmelt“ werden.

Das angestrebte Hegeziel muß die massige, gut vereckte und auf dem Höhepunkt der Entwicklung erbeutete Sechserkronen bleiben, die lieber um ein Jahrchen zu alt als um eines zu jung sein soll, denn mit dem Alter kommt erst die wahre Freude! Wer weiterhin seine verwurmtten Hungerleider schießen will und der Meinung

ist, es lasse sich hier eben nichts machen, andererseits aber keinen Schilling für die Fütterung übrig hat, möge auf seine Art selig werden. Ihm ist nicht zu helfen.

Es kommt sehr viel auf die Art der Fütterung an. Es ist als erwiesen anzusehen, daß weniger die Menge, sondern vielmehr die Vielfalt und die Qualität des gereichten Futters für den Erfolg entscheidend ist. Durch Versuche weiß man seit langem, daß große Futtermengen von einer Sorte beim Rehwild nicht die gewünschten Erfolge zu bringen vermögen. Eine einseitige Verfütterung z. B. von Hafer, wie sie sehr häufig der Fall ist, bringt beim Rehwild nichts. Das Reh ist zum Unterschied vom Rotwild nicht ein „Fresser“, sondern, durch seine Art bedingt, ein „Nascher“, der die vielseitige Äsung unbedingt braucht. Wer das nicht einsehen will, der hat übersehen, daß sich im Lauf der Zeit unsere Wälder, Wiesen und Felder verändert haben und dadurch die Vielfalt der natürlichen Äsung nicht mehr im früheren Ausmaß vorhanden ist. Gerade aus diesem Grund müssen wir aber die Winterfütterung weit vielseitiger gestalten als früher. Glücklicherweise gilt beim Reh anscheinend das Gesetz des Minimums, denn geringe Mengen an hochwertigem Mischfutter führen zu besseren Ergebnissen als die einseitige Fütterung von großer Menge. Daher steigen auch die Futterkosten nicht ins Uferlose an. Denn statt 1000 kg Hafer bekommt man um gleiches Geld etwa 700 bis 800 kg Mischfutter bzw. verschiedene Futtermittel, die man ja auch selber mischen kann. Bewährte Mischrezepte gibt es genug. Die verschiedenen Getreidesorten kann man gleich bei der Ernte von Landwirten besorgen und schaltet somit die Handelsspannen aus. Auch bei Eiweißfutter, wie z. B. Soja-schrot, kann man den günstigsten Zeitpunkt aussuchen, zumal dieses Futtermittel großen Preisschwankungen unterliegt, oder man bestellt gemeinsam mit einem Rinder- oder Schweinemäster und nützt dadurch den Mengenrabatt. Zum Trockenfutter gehört natürlich auch Saftfutter in Form von Rüben, Mais- oder Apfeltrestersilage usw. Die erwähnten Winterwildäcker sind eine willkommene Ergänzung und weitere Vervielfältigung. Auch die Knopsenäsung kann man fördern. Ein Beispiel: Man sieht sehr viele Eichen entlang der Waldränder, die wohl schöne, hohe Stämme haben, aber rau sind mit Ausschlägen. Ich schneide diese Äste mit einer Stangensäge ab und erreiche damit eine weitere Bereicherung des Äsungsangebotes, aber auch der Forstwirtschaft hat dabei gewonnen, da ihm die Pflegearbeit abgenommen wird, für die er ohnehin kaum Zeit erübrigen kann oder will. Daß guter Herbstklee gegeben wird, ist selbstverständlich, denn Rohfaser ist wichtig.

Ich höre schon den Einwand: Wir wollen aus unserem Wild keine aufgepäppelten halbzahmen oder gemästeten Tiere machen!

Zugegeben: ich war früher auch dieser Meinung!

Wenn man sich die ganze Sache aber gründlich durch den Kopf gehen läßt, so kommt man zu dem Schluß, daß eine gute Winterfütterung gewissermaßen als „Zurückgeben“ an das Wild, was ihm durch die verschlechterte Umwelt genommen wurde, anzusehen ist, wenn



Beispiel möglicher Äsungsverbesserung.

auch dies nie zur Gänze gelingen mag. Aber wir Menschen haben durch unser egoistisches, auf Profit ausgerichtete Denken dem Wild schon sehr viel weggenommen. Es muß uns bewußt werden, daß wir gegenüber dem Wild eine Verpflichtung haben und diese durch gezielte Fütterung, wenn auch nur teilweise, erfüllen können. Keine Angst, wir machen unser Reh dadurch nicht halbzahl! Überlegen wir doch gründlich, wann die Wildtiere, egal welcher Art, die Scheu vor dem Menschen verlieren? Nur dann, wenn sie hungern! Was den Vorwurf „mästen“ anlangt, kann man beruhigt sein. Das Reh ist, wie schon erwähnt, kein „Fresser“.

Diese Vorwürfe werden in der Hauptsache von Leuten gemacht, die auch heute noch kaum Geld für Futter aufwenden wollen.

3. Die Gesundung und Gesunderhaltung der Bestände

Die Rehe sind heutzutage größtenteils mit Eingeweideparasiten befallen. Der Hauptgrund hierfür ist wiederum die einseitige Ernährung, bedingt durch Monokulturen. Sicher spielen auch andere Dinge, wie Überhege, vernachlässigter Hegeabschuß – vornehmlich bei überaltem Geißen usw. –, mit eine Rolle.

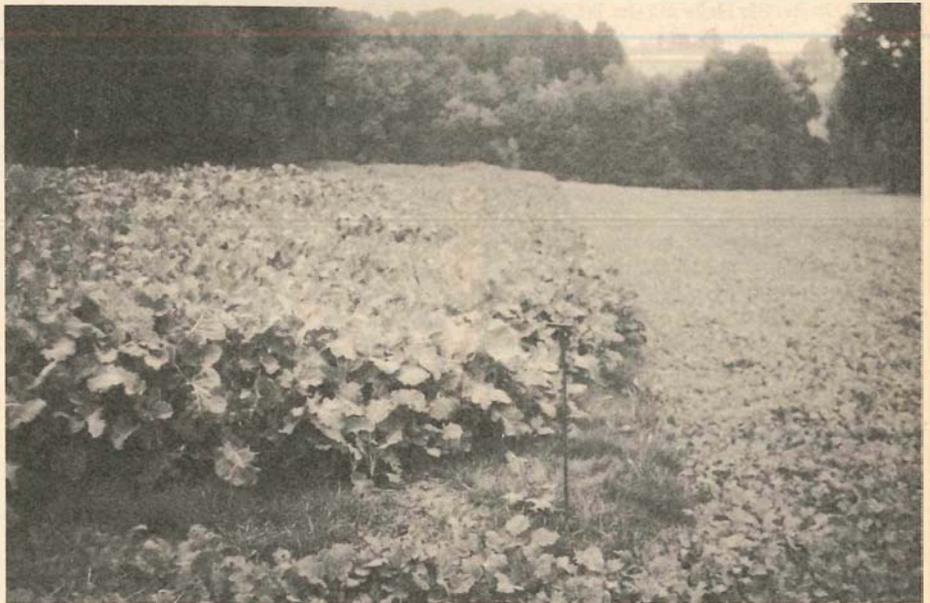
Bei gewissenhaft durchgeführtem Wahlabschuß im Herbst sollte man aber doch die gesund und stark in den Winter gegangenen Stücke vor Wurmbefall schützen. Man soll nicht „gesundbadern“, sondern die Gesunden gesund erhalten.

Der Anteil an Knöpflern kann dadurch, wie mir persönlich bekannte Versuche zeigen, gesenkt werden. Die gesund erhaltenen Jährlinge schieben normal und sind zur Verbesserung des Geschlechterverhältnisses in späteren Jahren, wenn sie für den Beschlag in Frage kommen, sehr willkommen.

Warum ist ein gut in den Winter gegangener Jährling im Frühjahr plötzlich ein Knöpfler? Die Gefahr der Übertragung ist eben bei der herbstlichen Sprungbildung und speziell im Winter an den Fütterungen am größten. Die Entwurmungskur am Beginn der Fütterungsperiode ist deshalb besonders zu empfehlen, weil durch die Beseitigung der Magenwürmer zu diesem Zeitpunkt die hochwertigen Futtermittel ganz anders ausgewertet werden können, also bei gesunden Stücken weit besser „ansprechen“. Das erscheint mir besonders wichtig! Jeder Hundeführer weiß, daß sein Hund, wenn er verwurmt ist, auch bei reichlicher Fütterung „zaundürr“ bleiben wird. Unser hochwertiges Futter, so glaube ich, ist für die Würmer viel zu schade. Aus diesem Grund ist die Wurmkur, wenn man die bessere Ausnutzung der Futtermittel in die Rechnung mit einbezieht, nicht teuer.

4. Ein günstiges Geschlechterverhältnis ist Voraussetzung für Erfolge in der Rehwildhege

Mutter Natur, die bekanntlich immer recht hat, will ein Geschlechterverhältnis von 1:1. Nicht umsonst werden die Kitze ungefähr in diesem Verhältnis gesetzt. Und nun kommt es: Sie will es aber auch zur Zeit der Brunft! Schon früher habe ich darauf hingewiesen, und Experten,



Äsungsverbesserung ist wichtig.

wie etwa Kerschagl oder Schäfer, räumen dieser These einen hohen Wert ein. Warum? Weil die Brunft im Leben eines Rehbocks der energieraubendste Zeitabschnitt ist. Man erkennt die Tatsache allein an den Gewichtsverlusten. Es gibt während des ganzen Jahres keinen Zeitraum, nicht einmal im Normalwinter, in dem soviel Kraft vergeudet wird als in der Brunft. Zeit zur Erholung hat der Rehbock sehr wenig. Bald nach der Brunft folgt ein weiterer Abschnitt mit erhöhtem Energieaufwand, nämlich der Haarwechsel. Andererseits ist erwiesen, daß die Geschlechtshormone in sehr engem Zusammenhang mit der Trophäe stehen und daß für die Ausbildung des Hauptschmuckes nur jene Kräfte herangezogen werden können, die dem Rehbock von seinem Energiebedarf sozusagen übrigbleiben. Das Geweih ist ein „Luxusartikel“ und in diesen kann er nur jene Energie investieren, die er „auf die hohe Kante“ gelegt hat!

Daher komme ich zu der Annahme, daß bei einem guten Geschlechterverhältnis zur Zeit der Brunft der einzelne Bock für den Geweihaufbau im nächsten Jahr wesentlich mehr Energie einsparen kann. Es ist nicht der Hauptgrund, die reifen Böcke vor dem Abschuß noch einmal in die Brunft kommen zu lassen, damit sie sich ein weiteres Jahr vererben können, wie man oft hört, sondern der Hauptgrund ist der, daß das Geschlechterverhältnis – und ich sage es noch einmal – zur Zeit der Brunft möglichst zugunsten der Böcke verschoben wird, damit jene, die stehenbleiben sollen, Energie einsparen können. Es wäre sicher nicht verkehrt, auch die besseren Ib-Böcke, also jene, die nicht als ausgesprochene „Artverderber“ anzusprechen sind, erst in der Brunft zu erlegen. Als Nebenbemerkung möchte ich einflchten, daß man den geflügelten Begriff „Artverderber“ besser durch „Umweltgeschädigte“ ersetzen könnte.

Einen weiteren Punkt zur Erhärtung meiner Annahme möchte ich noch anfügen: Warum setzen Böcke in Gefangenschaft weit besser auf als in der Freiheit? Nicht nur deshalb, weil sie

besser gefüttert werden, sondern auch deshalb, weil diese „mit den Weibern kein G'scher haben“, also jegliches Geschlechtsleben entfällt.

Im Hinblick auf obige Erkenntnisse ist die derzeitige Abschußregelung in Oberösterreich meiner Meinung nach die beste, die wir jemals hatten, weil der Begriff Ia-Bock erweitert wurde und dadurch mehr Böcke in die Brunft kommen.

Es ist sehr bedauerlich, daß es immer wieder Jäger gibt, die die Erlegung aller jagdbaren Böcke generell mit 1. Juni verlangen. Der Hauptgrund für diese unverständliche Forderung ist, so glaube ich, eine der bekanntesten drei Arten von Neid, die es auf der Welt gibt: Der Jagdneid! Man will anscheinend das begehrte Beutezeichen so bald wie möglich in seinen Besitz bekommen.

Gerade an dieser Stelle, weil viele „Weidmänner“ von der Angst geplagt sind, der böse Nachbar könnte schneller sein, fällt mir der alte, passende Spruch ein: „Wie der Schelm denkt, so ist er!“ Er trifft in den meisten Fällen zu.

Wenn man hört, daß bei Bezirksjägertagen Jagdverantwortliche in schallenden Wortmeldungen zwar anerkennend verlauten lassen, daß die derzeit gültige Abschußregelung Vorteile im Hinblick auf die Trophäenqualität gebracht hat, aber im gleichen Atemzug die Vorverlegung der Ia-Bock-Schußzeit vom 1. August auf den 1. Juni verlangen, so ist dies unvernünftig und käme einem Rückschritt gleich. Man soll die alten Jagdleiter verehren, ich bin auch gewillt dazu, wenn aber Alter nicht mit einer gewissen Vernunft gepaart ist, dann ist dieses lediglich eine unangenehme Tatsache. Wie der Ia-Bock-Abschuß in solchen Revieren gehandhabt wird, wäre interessant zu wissen. Es gibt auch immer wieder Jäger, die bei solchen Wortmeldungen lautstark applaudieren und sich sogar zu Bravo-Rufen hinreißen lassen. Traurig, aber wahr! Wenn sie dadurch den Wortmelder nur ermutigen wollen, damit er bei nächster Gelegenheit wieder dasselbe tut

Rehwildmarkierung im Revier Gutau

und es dadurch wieder „was zu lachen“ gibt, so ist das ebenfalls unrichtig.

Meine „schallende Wortmeldung“ möchte ich abschließend noch wie folgt kundtun: Mein Appell ergeht im besonderen an den Herrn Landesjägermeister, daß er weiterhin wie bisher alle an ihn herangetragenen Vorschläge, die die Vorverlegung der Schußzeit des Ia-Bockes zum Ziele haben, energisch zurückweist! Das oberösterreichische System hat sich bereits bewährt! Nicht umsonst gibt es schon Kopien in anderen Bundesländern, und auch das Ausland erwähnt unsere Erfolge bereits anerkennend. Noch wichtiger aber wäre es, daß auch die letzten Zweifler, zumindest unter den Jagdleitern, vielleicht durch verstärkte Aufklärungs- und Schulungstätigkeit bekehrt werden können.

*Den Charakter
des Jägers
erkennt man
am besten
im Jahr
der
Jagdverpachtung!*

Der Landesjagdverband teilt mit:

Im Rahmen der Tollwutbekämpfung, die bereits positive Erfolge erbracht hat, werden Abzugeisen in größerer Anzahl verwendet. Aus verschiedenen gegebenen Anlässen sei daher besonders auf die Bestimmungen nach § 59 des OÖ. Jagdgesetzes hingewiesen.

Tägliche Kontrolle in den Morgen- und frühen Vormittagsstunden ist Pflicht jedes Jägers, der Fallen verwendet. Trotz technischer Vollkommenheit der Abzugeisen ist es möglich, daß die Bügel das Raubwild nicht tödlich fassen. Qualen müssen den Tieren erspart bleiben, dies fordern nicht nur das Tierschutz- und Jagdgesetz, sondern auch die Weidgerechtigkeit.

Entsprechende Hinweis- und Warntafeln im Revier müssen die Öffentlichkeit auf die Verwendung von Fallen aufmerksam machen. Die Eisen müssen so ausgelegt sein, daß aller Voraussicht nach Personen und Nutztiere nicht gefährdet werden. Abgelegene Orte auswählen!

Seit der Öffnung der Wälder für Erholungsuchende muß sich jeder Jagdberechtigte, der Fallen verwendet, durch genaue Einhaltung aller gesetzlichen Bestimmungen vor Unannehmlichkeiten schützen.

Nach oben hin sind die Abzugeisen gegen Greifvögel zu verblenden.

VON RUDOLF FREUDENTHALER JUN.

Meine Erfahrungen mit der Wildmarkierung im Revier Gutau betreffen die Standorttreue des Rehwildes, die Altersbestimmung und das Abwerfen der Trophäen.

● Die Standorttreue

Auf diesem Gebiet erlebten wir allerhand Überraschungen, denn wie die Meldungen ergaben, wanderten sowohl Böcke als auch Geißen in einem Jahr bis zu 50 Kilometer weit und wurden oft noch weiter von ihrem Markierungsort entfernt erlegt oder anderweitig zur Strecke gebracht (Verkehrsoffer usw.). Dieses Faktum soll jeder Weidmann bedenken, denn wenn ein Bock in seinem Revier verschwunden war, so hatte ihn der Nachbar erlegt – wurde dann behauptet. Solche Dinge fördern nicht die hochgepriesene Jagdfreundschaft bzw. -kameradschaft.

● Die Altersbestimmung

Die Altersbestimmung auf Grund des Kiefers ist individuell und zeigt wesentliche Abweichungen, die durch den unterschiedlichen Einstand, die Äsungsflächen und die Beschaffenheit der Zähne hervorgerufen wird. Sicher ist, daß das Rehwild nach den bisherigen Gepflogenheiten älter geschätzt wurde als tatsächlich war.

● Das Abwerfen der Trophäen

Den Leitspruch unserer Vorfahren „Die alten Böcke werfen als erste ab“ möchte ich widerlegen. Durch markierte und genau bekannte Böcke stellten wir fest, daß das Alter beim Abwerfen der mehrjährigen Böcke nicht der wesentliche Faktor ist. Wir sind zur Überzeugung gekommen, daß gut veranlagte junge Böcke

(vom 2. Lebensjahr aufwärts) bereits Anfang Oktober abgeworfen haben, wogegen 5- oder 6jährige Böcke oft erst im November abwarfen. Ich glaube daher, daß das Abwerfen der gut veranlagten jungen Böcke mit dem Setzdatum zusammenhängt, was ich auf Grund einiger Beispiele konkret behaupten kann. Es mag sein, daß eben ein solcher Bock beim Älterwerden jedes Jahr um einige Tage früher abwirft,

*Der Schuß
in den Trieb
macht den Treiber
zum Sieb!*

es wird sich aber nicht um einen Monat unterscheiden. Mit diesen Beispielen will ich nur aufzeigen, daß man sich nicht verleiten lassen soll, einen sehr bald abwerfenden Bock unbedingt als alt anzusprechen, um ihn im nächsten Jahr abzuschießen.

Abschließend erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, daß man beim Markieren der Rehkitze mit Sorgfalt vorgehen und, wenn möglich, das Kitz nicht mit bloßen Händen anfassen soll. Es genügt vollkommen, die Marke sicher anzubringen. So kann man dazu beitragen, daß das Kitz von der Geiß nicht verstoßen wird.



Ein in Gutau markiertes Kitz, das der Autor nach acht Tagen wieder munter antraf, wobei der Schnappschuß zustande kam.

Jagd auf den Fuchs

VON JOSEPH KOCH

Am häufigsten wird auf den Fuchs geriegelt. Die Schützen lassen sich geeignete Dickungen von einigen geübten Treibern durchdrücken, um die Füchse vors Rohr zu bekommen. Wo es viele Füchse gibt, ist der Erfolg manchmal recht gut, meist aber ist der Fuchs schlauer als der Jäger. In einem Revier, wo drei bis vier Füchse geschossen werden, lassen sich mit Leichtigkeit zwölf bis fünfzehn fangen. Wenn man aber mit dem Jagen Erfolg haben will, ist es vor allem wichtig, daß man dazu einen feuchten Tag wählt, damit die Schützen lautlos an die Stände herankommen können, dabei muß die Dickung oft in weitem Bogen umgangen werden. Dann muß auf den Ständen vollkommene Ruhe bewahrt werden. Die Schützenstände sind womöglich an Stellen zu wählen, wo eine Dickung mit einer anderen zusammenhängt, oder an einem Graben, denn der Fuchs sucht immer eine gute Deckung. Die Treiber haben sich vom Trieb so lange fernzuhalten, bis angeblasen wird, und müssen unbedingt ruhig bleiben, auch während des Triebes. Je ruhiger sich der Treiber verhält, desto eher ist der Fuchs vorwärtszubringen.

Erfolgreicher für den Jäger ist die beliebte Lockjagd mit der Hasenquäke oder Mauspeife. Natürlich ist dabei immer der Wind zu beachten. Hat man schlechten Wind, so ist alle Mühe umsonst. Am besten wählt man sich einen Stand unweit einer Dickung, in der sich Füchse gerne aufhalten. Der Stand ist so herzurichten, daß man guten Ausschuß hat und sich geräuschlos bewegen kann. Den Boden säubert man von Geäst und Streu, wartet guten Wind ab und versucht sein Glück. Die beste Zeit ist morgens vor Tagesanbruch und abends. Bevor man von der Quäke Gebrauch macht, soll man zumindest eine halbe Stunde am Stand sein, dann kann man sein Heil versuchen, indem man zwei- bis dreimal quäkt oder mäuselt und dann vollständig ruhig eine weitere halbe Stunde abwartet. Der Fuchs schleicht sehr vorsichtig solche Töne an. Deshalb muß auch der Jäger wissen, wie er sich zu verhalten hat.

Um den richtigen Ton mit der Quäke oder Mauspeife zu erreichen, nimmt man das Instrument in die hohle Hand. Durch das Öffnen und Schließen der Hand bringt man erst die gewünschten Töne zustande. Das hat man zu Hause so oft zu üben, bis es naturgetreu klingt. Die Quäke oder Mauspeife läßt sich aber auch zu jeder Tageszeit mit Erfolg anwenden. Wenn ein regnerischer Tag ist oder wenn es schneit, unternimmt man einen Pirschgang und quäkt ab und zu auf günstigen Plätzen. Solche Pirschgänge sind schon so manchem Wilddieb zum Verhängnis geworden, denn auch der zweibeinige Räuber fällt mitunter auf die Hasenklage herein. So schlich sich einmal ein ganz harmlos aussehender Mann an mich heran, den die Töne der Hasenklage verführten. Ich stellte ihn, durchsuchte seine Taschen und brachte eine Menge Hasenschlingen zum Vor-

schein. Über ähnliche Fälle könnte ich ein ganzes Buch schreiben.

Eine erfolgversprechende Jagdart auf den Fuchs ist der Ansatz auf dem Luderplatz. Wenn man sich in Schußnähe eines gut gebauten Hochsitzes einen Luderschacht anlegt und im September mit dem Ankirren beginnt, kann man eine ganz schöne Strecke erzielen, wenn man die mond hellen Nächte ausnützt.

Fuchsjagd mit dem Erdhund

Sehr spannend ist die Baujagd mit dem Erdhund. Wenn man einen guten Dackel, Jagd- oder Foxterrier hat, ist diese Jagd in einem Revier, wo Fuchsbaue vorhanden sind, allen übrigen vorzuziehen. Dieses sogenannte Fuchsprenge läßt sich, auch wenn noch kein Schnee liegt, mit gutem Erfolg durchführen. Revidiert man an regnerischen Tagen die Baue mit dem Hund, wird man an günstig gelegenen Bauen meist Erfolg haben. In befahrene Baue schließt jeder passionierte Hund sofort ein. Man achte aber darauf, daß der Hund nie mit der Halsung zu Bau fährt, denn es kann leicht vorkommen, daß sich der Hund mit dem Riemen an einer Wurzel verfängt, dann oft sehr schwierig auszugraben ist und außerdem schwer zu Schaden kommen kann.

Ist der Hund im Bau, so hat man sich heraußen sehr ruhig zu verhalten. Man sucht sich einen Stand, von dem aus man sämtliche Röhren gut übersieht, und wartet dort schußbereit. Oft hört man den Hund fast ganz heroben Laut geben, dann geht es wieder tiefer hinein, bis einmal der Fuchs den Kopf vorsichtig herausstreckt und dann so lautlos wie möglich den Bau zu verlassen sucht. Das ist nun die Gelegenheit für den Jäger, einen guten, sicheren Schuß anzubringen. Kommt aber der Hund vor dem Fuchs heraus, so ist er sofort festzuhalten und an die Leine zu nehmen. Es dauert oft kaum eine Minute, daß der Fuchs nach dem Hund herauskommt. Man soll aber unter allen Umständen auf den Fuchs erst schießen, wenn er einige Schritte vom Bau entfernt ist. Durch zu frühes Schießen in der Nähe der Röhre sind schon manche Füchse verlorengegangen. Nur nicht voreilig sein! Man hat immer Zeit, einen sicheren Schuß anzubringen. Es ist falsch und irreführend, wenn behauptet wird, daß der Fuchs wie ein Blitz aus dem Bau fährt. Ich habe auf diese Art bestimmt schon viele Füchse geschossen, aber es ist mir kein einziges Mal vorgekommen, daß ein Fuchs blitzartig den Bau verlassen hätte. Meiner Ansicht nach will ein Jäger nur mit seiner Schießfertigkeit prahlen, wenn er von einer blitzartigen Ausfahrt des Fuchses spricht. Dadurch wird der Jungjäger oft zum voreiligen Schuß verleitet, die Füchse werden angeschossen, verklüften sich im Bau und verludern.

In der Ranzzeit kommt es sehr häufig vor, daß sich mehrere Füchse in einem Bau befinden. Besonders ist darauf zu achten, ob der erste Fuchs, der herauskommt, ein Rüde oder eine Fähe ist. Kommt ein Rüde heraus, so kann man

mit Sicherheit annehmen, daß die Fähe noch im Bau steckt. Deshalb soll man sich nach dem Schuß zumindest noch eine halbe Stunde ruhig verhalten. Kommt darauf nichts mehr zum Vorschein, dann lasse man den Hund nochmals hinein; ist noch ein Fuchs im Bau, wird ihn der Hund sofort verbellen, und die Jagd wiederholt sich.

Manche Jäger lassen zwei Hunde zugleich in den Bau. Davor möchte ich jeden, der seine Hunde lieb hat, warnen. Der erste Hund, der an den Fuchs herankommt, hat oft schwer mit diesem Gegner zu kämpfen und muß auch zurückweichen können. Ist aber noch ein zweiter Hund hinter dem ersten, so drängt er diesen nach vorne und hindert ihn am Ausweichen, so daß er ununterbrochen den Bissen des Fuchses ausgesetzt ist. Der Fuchs stellt sich dem Hund nie im weiten Kessel, sondern immer in der engen Röhre zum Kampf, weil er sich hier des Angreifers besser erwehren kann. Deshalb: Schont eure Hunde! In diesem Falle kann einer mehr machen als zwei.

Aus dem Buch des Verfassers:
„Geheimnisse des Raubwildfanges“
Hubertus-Verlag, Wien 1965

Änderungen der Bürozeiten beim OÖ. Landes- jagdverband

Montag bis Donnerstag:

7.30 bis 12 Uhr
12.45 bis 17 Uhr

Freitag:

7.30 bis 12.30 Uhr

Vom 24. 12. 1980 bis 7. 1. 1981 ist die
Verbandskanzlei geschlossen.

Fachauschuß für Rauhußhühner

Die Delegiertenkonferenz der österreichischen Landesjagdverbände hat bei ihrer Tagung am 18. April 1980 die Einsetzung eines Fachauschusses für Rauhußhühner beschlossen. Zielsetzung dieses Fachauschusses ist die Kooperation aller Länder zur Erhaltung der Rauhußhühner in Österreich. Daher sollen die Bejagung, die Schußzeit und die Hegemaßnahmen diskutiert und praxisbezogene Lösungsvorschläge erarbeitet werden. Das Ergebnis dieses Expertengesprächs ist dann der Landesjägermeisterkonferenz zur weiteren Veranlassung vorzulegen.

Greifvogelschutz – Naturschutz – Jagd – Falknerei

VON ERNST HOLLEBRAND

Durch rücksichtslose Verfolgung ist der Bestand vieler Greifvogelarten auf ein Niveau abgesunken, das ihr baldiges Aussterben befürchten läßt. Erst ihr Seltenheitswert hat zu Schutzmaßnahmen geführt, die vielfach zu einer Zeit kommen, wo es fast nichts mehr zu schützen gibt. Abschußverbote, Schonzeiten und Horstschutzbestimmungen haben bei den am meisten bedrohten Arten keine entscheidende Besserung der Situation gebracht, eine Tatsache, die uns zur Annahme zwingt, daß die Durchführung dieser Gesetze noch viel zu sehr vom nicht vorhandenen guten Willen der Greifvogelgegner abhängt und daß noch andere schwerwiegende Gründe für den ständigen Rückgang verantwortlich zu machen sind. Die Kenntnis dieser Ursachen und Zusammenhänge ist grundlegende Voraussetzung für einen erfolgreichen Greifvogelschutz. Der Greifvogel ist nur ein kleines Glied eines gewaltigen Systems, dessen Teile wunderbar aufeinander abgestimmt sind. Jede grobe Störung eines dieser Teile muß Auswirkungen auf das Ganze haben. Wer den Greifvogel aus diesem Zusammenhang herausnehmen will, um ihn zu schützen, stellt sich auf die gleiche Stufe mit jenen Tauben-, Singvogel- und Auerhahnfreunden, die in der Ausrottung des Wanderfalken, Sperbers und Steinadlers eine sinnvolle Maßnahme zum Schutz ihrer Lieblinge sehen.

Impressum

Zeitschrift des Oberösterreichischen Landesjagdverbandes. Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Oberösterreichischer Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstraße 49. Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, 4020 Linz, Landstraße 41.

Mit der Herausgabe betraut ist das Redaktionskomitee des Oberösterreichischen Landesjagdverbandes, Leitung: Professor i. R. OStR Dr. Heinrich Lenk. Dem Redaktionskomitee gehören an: Dr. Friedrich Engelmann, Kleinzell; Bezirksjägermeister Josef Fischer, Pasching; Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Hermann Schwandner, Katsdorf; Bezirksjägermeister Forstdirektor Dr. Josef Traunmüller, Altenberg; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Kraushofer, Leonding. Nach dem Presse-recht verantwortlicher Redakteur: Dr. Friedrich Engelmann.

Redaktionsanschrift: 4020 Linz, Humboldtstraße 49, Telefon 0 73 2/63 4 45. Diese Zeitschrift gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Sie erscheint mindestens zweimal jährlich und ist nicht für den Verkauf bestimmt. Beiträge, die die offizielle Meinung des Oberösterreichischen Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet. Alle anderen Veröffentlichungen sind selbstverständlich persönliche Meinung des Autors. Bezahlte Einschaltungen (Anzeigen) sind, wenn sie nicht als solche erkennbar sind, mit einem + oder mit „p. r.“ gekennzeichnet.

Er übersieht dabei die untrennbare Beziehung zwischen Artenreichtum und Siedlungsdichte der Greifvögel, Beuteangebot und Pflanzendecke. Wir können eine Tierart nur dann schützen, wenn es uns gelingt, geeignete Lebensbedingungen zu schaffen oder zu sichern. Greifvogelschutz muß daher ein Teil des Naturschutzes sein, mit dem Endziel der Erhaltung oder Wiederherstellung einer gesunden Landschaft mit einer artenreichen Tierwelt, in der der Greifvogel seinen naturgewollten Platz erhalten soll, keinen geringeren, aber auch keinen höheren.

Der Naturschutzgedanke wird gerne als das Steckenpferd einiger Phantasten hingestellt und belächelt. Man ist in den höchsten Spitzen von Politik, Technik und Wirtschaft weit davon entfernt, seine elementare Bedeutung für den Fortbestand nicht nur der Tiere, sondern auch des Menschen zu erkennen. Man will es ganz einfach nicht wahrhaben, daß echter Fortschritt nur im Erkennen, niemals im Mißachten von Naturgesetzen liegt. Alle unkontrollierbaren, schwerwiegenden Eingriffe in das Naturgefüge werden sich bitter rächen. Erste Anzeichen sind bereits vorhanden, werden aber ignoriert. Wir vergiften mit unseren Abwässern unsere eigenen Brunnen, verpestern mit Abgasen unsere Atemluft und zerstören mit der natürlichen Landschaft unsere Lebensgrundlage. Wir sägen an einem Ast, auf dem wir selbst sitzen. Seine Dicke darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß er bald brechen wird, wenn wir so weitersägen. Die Natur ist krank geworden. Wann wird man ihre Behandlung endlich dem Arzt überlassen, statt dem Kurpfuscher, wenn den Biologen zu Rate ziehen statt den Erzeuger von Schädlingsbekämpfungsmitteln, der aus der Zerstörung eines unglaublich komplizierten Systems gewaltige Gewinne zieht, ohne die Folgen zu kennen oder zu beachten? Wann wird man aufhören, sie zu verstümmeln, um dann die abgehackten Teile durch Prothesen von nur unzureichender Feinheit der Funktion zu ersetzen? Die Sterilität des Wanderfalken durch Einwirkung von Insektiziden sollte eine Warnung sein. Veränderungen am Erbmaterial des Menschen werden auf Grund seines langsamen Generationswechsels erst in 15 bis 20 Jahren erkannt. Die Jägerschaft ist an der Erhaltung einer möglichst naturbelassenen Landschaft interessiert und bereit, große Opfer dafür zu bringen. Jagd ist eine widerhaltende Einrichtung, solange sie biologische Tatsachen zu Grundlagen ihres Handelns macht. Sie wird zu einem zerstörenden Faktor, wenn sie versucht, die Tierwelt nach menschlichen Wertbegriffen in nützliche, schädliche, hinterlistige, edle, mordlustige und andere Tiere einzuteilen und entsprechend zu behandeln.

Wir können uns die natürliche Ordnung bildhaft als Pyramide vorstellen (Brüll). Ihre Spitze wurde von Großraubtieren eingenommen. Der

Mensch hat mit der Ausrottung dieser Tiere nicht nur ihren Platz erobert und ihren Beuteanteil für sich gewonnen, sondern erfüllt als weidgerechter Jäger auch weitgehend ihre Funktionen. Er betreibt nach dem Prinzip der positiven Auslese eine Hege mit der Büchse und verhindert damit gleichzeitig Degeneration, unnatürliches Überhandnehmen des Wildes und Auftreten von Wildseuchen. Der Versuch, die unteren Stufen der „Lebenspyramide“ zu erobern, um auch den Beuteanteil der Niederwild greifenden Tiere zu gewinnen, scheiterte am Unvermögen, deren Aufgaben im Haushalt der Natur zu erfüllen. Die Gesunderhaltung eines Niederwildrevieres durch Hegeabschuß allein ist unmöglich. Man hat diese Tatsache bald erkannt und fordert nicht mehr die restlose Vertilgung, sondern lediglich ein Kurzhalten des Raubwildes. Der vernünftige Heger sieht im Greifvogel einen wertvollen Helfer seiner Bemühungen um die Gesunderhaltung des Wildes. Er nimmt seltene Arten in seine besondere Obhut und schätzt sich glücklich, sie in seinem Revier zu haben und zu den wenigen Menschen zu gehören, die noch ihr Treiben beobachten können. Er erkennt die große Verantwortung, diese Tiere der Nachwelt zu erhalten und wird so zu einem würdigen Vertreter des edlen Weidwerks. Hätten alle Weidgenossen diese Einstellung, wäre ein organisierter Greifvogelschutz überflüssig. Es war gar nicht so sehr die böse Absicht als vielmehr die beste Überzeugung, eine wertvolle Hegemaßnahme zu vollbringen, die sie zur intensiven Bekämpfung des Greifvogels veranlaßte. Hier wird, wie so oft, die Unwissenheit zum größten Feind des Tieres. Wer die Arbeiten von Brüll, Mebs, Stülcken oder Utendörfer u. a. gelesen hat, wird mir beipflichten, daß die Kenntnis des Wirkens der Greifvögel der beste Fürsprecher für ihren Schutz ist. Deshalb sollte auch der Schwerpunkt unserer Bemühungen in der Aufklärungsarbeit liegen. Nur wer vom Sinn der Schutzbestimmungen überzeugt ist, wird sie auch ernstlich befolgen. Mit dem Erlaß von Gesetzen allein ist es nicht getan.

Auf keinem Gebiet der Jagd werden Verstöße gegen das Gesetz so mild und lächerlich geahndet als gerade im Bezug auf den Greifvogel. Man stelle sich die Empörung vor, wenn jemand einen starken Hirsch unerlaubt erlegte und angäbe, er hätte ihn für einen Rehbock gehalten. Hingegen scheint die Verwechslung eines Seeadlers mit einem Bussard nicht besonders verwunderlich. Man stelle sich einen Jagdprüfungskandidaten vor, der einen Rehbock nicht von einem Mufflon unterscheiden könnte mit der Begründung, beide seien annähernd gleich groß. Diese Begründung genügt aber vollkommen, um eine Verwechslung des Wanderfalken mit einem Habicht zu rechtfertigen. Was nützte dem Bussard seine Schonzeit, wenn er als Habicht erlegt wurde,

was nützte dem Turmfalken sein ganzjähriger Schutz, wenn man ihn als Sperber abschöß? Das Gesetz gestattet nur Fallen, die das Tier sofort töten oder unverseht fangen. Der von einer einschlägigen österreichischen Firma angebotene Habichtskorb garantiert keine der beiden Forderungen. In diesem Gerät fangen sich zahlreiche geschützte Arten. Sind sie noch nicht verendet, muß man sie töten, weil ihre Schwingen oder Fänge zerschmettert sind. Das sind nur einige Beispiele, wie großzügig man Gesetze auslegen und befolgen kann. Jede Verniedlichung dieser Vergehen ist unangebracht. Wenn wir in der Jagd den Schöpfer im Geschöpf ehren, sind das Ohrfeigen ins Gesicht des Schöpfers. Der Abschluß oder Fang bedrohter Arten, etwa des Wanderfalken, ist kein bedauerlicher Irrtum, sondern ein Verbrechen gegen die Heimatnatur. Es geht nicht an, daß die Erhaltung von Naturdenkmälern weiterhin vom „guten Willen“ verantwortungsloser Schiesser abhängt. Angriffe gegen die Jägerschaft bestehen zu Recht, wenn sie nicht in der Lage ist, ihre Reihen von solchen Individuen freizuhalten.

Die bedenkenlose Verwendung von Schädlingsbekämpfungsmitteln hat die „Lebenspyramide“ an ihrer Basis erschüttert. Ihre Folgen auf das biologische Gleichgewicht mußten weit schwerer sein als die nach Abtragen ihrer Spitze. Der Wanderfalk ist eines der vielen Opfer. Seine Bestände sind auf winzige Reste zusammengeschrumpft, jede kleinste zusätzliche Belastung muß zu ihrer völligen Vernichtung führen. Nicht nur der Abschluß, auch das Aushorsten zu Beizzwecken stellt eine solche Belastung dar. Unsere Forderungen werden nur dann glaubwürdig erscheinen, wenn wir an uns selbst die strengsten Maßstäbe anlegen. Falknerei ist, ebenso wie etwa Briefftaubenzucht, eine Liebhaberei, sie muß zurückstehen, wenn es ein höheres Ziel erfordert.

Ich habe die Vernunftgründe für den Greifvogelschutz an den Beginn gestellt, weil sie vielfach als Achillesferse unserer Bemühungen gelten, ohne es zu sein. Mit biologischen Tatsachen werden wir vielleicht viele unserer Gegner von der Richtigkeit unserer Ziele überzeugen, kaum aber für unsere Arbeit begeistern können. Mit der Falknerei ist uns ein Mittel in die Hand gegeben, das in seiner Wirkung auf den Beschauer alle Aufrufe, Vorträge und Diskussionen weit in den Schatten stellt. Man muß es erlebt haben, wie sehr die Beizjagd auch den erbittertsten Greifvogelgegner in ihren Bann zieht. Er lernt den Greifvogel von einer Seite kennen, die in direktem Gegensatz zu seinen Vorstellungen von diesen Tieren steht. Die mordlustige Bestie verwandelt sich in einen anhänglichen Jagdkumpan, Raubgier ist zu schneidigem Draufgängertum geworden, die Wendigkeit des Jagdfluges ruft helle Begeisterung hervor. Er hofft, daß der Beizvogel den Fasan einholt, das Rebhuhn schlägt, den Hasen bindet. Mancher, der vorher im Habicht einen Schädling gesehen hat, entdeckt zum erstenmal dessen Schönheit, lernt wieder schauen und erkennt, daß es auch in der Natur Werte gibt, die sich nicht in Währungseinheiten ausdrücken lassen. Das Geschaute hat einen nachhaltigen Eindruck bei ihm hinterlas-

sen. Er steht jetzt auch unseren Bestrebungen aufgeschlossener gegenüber. Die Beizjagd ist unsere wertvollste Waffe im Kampf um die Erhaltung des Greifvogels. Wir müssen sie blank erhalten. Kaiser Friedrich II. hat von seinen Falknern große menschliche Qualitäten gefordert. Er sollte uns auch darin

ein Vorbild sein. Wir wollen als Falkner unseren ganzen Ehrgeiz aufbieten, die besten Weidmänner, vorbildlichsten Naturschützer und selbstlosesten Greifvogelschützer zu sein.

(Aus der Zeitschrift „Der Falkner“, Jg. 20/1970)

Ergebnisse der Wildmarkierung

VON FRITZ HUEMER, AIGEN I. M.

In der Ausgabe Nr. 13 des „Oberösterreichischen Jägers“ vom April 1980 berichtete ich kurz über zwei in der CSSR erlegte Stück Rehwild, welche oberösterreichische Marken trugen. Meine Nachforschungen führten zu folgendem Ergebnis:

Herr Hans Manzenreiter hat am 31. 5. 1977 in der Dienstelwiese-Roßberg, Revier Bad Leonfelden, ein Bockkitz mit der Marke Nr. 12.508 – grün – versehen. Erlegt wurde dieser Bock zweijährig im Revier St. Thomas am Moldaustausee. Ferner markierte Herr Josef Ottensamer, Jagdleiter von Rainbach i. M., am 11. 5. 1975 im Revierteil Purberg-Röbl ein Bockkitz mit der gelben Marke Nr. 2104. Dieser Bock kam im Sommer 1979 – also 4jährig – nördlich von Wulowitz ebenfalls auf tschechischem Boden zur Strecke.

Besonders interessant ist die Tatsache, daß beide Böcke den sogenannten „Eisernen Vorhang“ überwunden hatten. Im Revier Anthering, ca. 5 km nördlich von Salzburg, wurde der einjährige Bock mit der Marke Nr. 596 – blau – erlegt und im Revier Lochen markiert. Entfernung ca. 30 km Luftlinie.

Im Revier Aurach am Hongar wurde am 1. 8. 1980 der Bock mit der gelben Marke Nr. 17 – also 5jährig – erlegt. Die Markierung erfolgte im Revier Pfaffstätt bei Mattighofen. Dieser Bock wanderte ca. 60 km Luftlinie.

Wie ich von Herrn BJM Högler, Salzburg-Land, erfahren konnte, wurde am 14. 8. 1978 in seinem Revierteil der Gemeindejagd Seekirchen am Wallersee ein markierter Bock überfahren. Im Zuge der Nachforschungen stellte sich heraus, daß der Bock mit der Nummer 4036 im Revier Bruck-Waasen bei Peuerbach, Bezirk Grieskirchen, markiert wurde. Entfernung ca. 80 km Luftlinie. Von der Salzburger Jägerschaft konnte ich erfahren, daß in der Nähe von Laufarn, Bayern, eine Geiß überfahren wurde, die eine oberösterreichische Marke

trug. Leider war die Nummer nicht zu eruieren. Tatsache ist, daß dieses Stück Rehwild die Salzach durchrinnen mußte.

Am 3. 8. 1980 hat Herr Hans Hüttmayer im Revier Grünau im Almtal einen Rehbock erlegt, der die blaue Marke Nr. 5347 trug. Die Markierung erfolgte im Revier Klaus 2 an der Steyr. Welche Gründe mögen den einjährigen Bock bewogen haben, vom Steyrtal in das Almtal zu wandern?

Herr Dir. Petz aus Aigen befaßt sich seit vielen Jahren mit der Vogelkunde. Er arbeitet mit der Warte Radolfszell am Bodensee zusammen. Im Winter 1978/79 beringte er unter anderem einen Bergfink in seinem Garten. Kürzlich bekam er von der Vogelwarte Moskau die Mitteilung, daß dieser Bergfink im Nordural verendet aufgefunden wurde. Die Entfernung zwischen Aigen und dem Fundort beträgt ca. 4000 Kilometer, die Differenz zwischen Beringungs- und Auffindungstag lediglich 65 Tage!

Im Juni 1977 beringte Herr Dir. Petz Jungenten in der Großen Mühl, Revier Schlägl: Der Verbleib einer dieser Enten konnte insofern geklärt werden, als im Mai 1980 vor einem Fuchsbau im benachbarten Revier St. Oswald bei Haslach der beringte Ruderknochen aufgefunden wurde.

Im Revier Waldneukirchen fand man im letzten Winter einen beringten Bussard. Wie mir mitgeteilt wurde, erfolgte die Beringung nestjung am 10. Juni 1979 in Dippoltiswalde. Dieser Ort liegt bei Dresden, DDR.

Im Dezember 1979 wurden im Revier Gutau, Bezirk Freistadt, von einem Landwirt Überreste eines Greifvogels gefunden. Bei näherer Untersuchung der Knochen- und Federreste wurde am linken Fang ein Ring entdeckt. Nun konnte ich in Erfahrung bringen, daß es sich um einen Rauhußkauz gehandelt hat, der am 19. Juni 1977 nestjung in der Nähe von Braunschweig, BRD, beringt wurde.

Der Jäger als Schützer der Natur

Der gewissenhafte Weidmann wird seine schützende Tätigkeit nicht nur auf das sogenannte „Nutzwild“ erstrecken, sondern auf die gesamte Tier- und Pflanzenwelt seines Reviers, das als Lebensraum eine untrennbare Einheit darstellt. Vor allem wird er seine Aufmerksamkeit dem Wald widmen, auch wenn er nicht selbst Forstmann ist. Die Wälder sind Lebensquell. Mit dem freien Zugang für jedermann erwachsen ihnen leider auch Gefahren, die teils auf reinen Unverstand, teils auf Übermut oder Lust am Zerstören zurückzuführen sind. Jeder Jäger hat daher die Pflicht, aufklärend und ermahmend auf die Besucher unserer Wälder einzuwirken oder, wenn nötig, von den gebotenen gesetzlichen Mitteln Gebrauch zu machen. Zu den häufig aus reinem Mutwillen zerstörten Lebensgemeinschaften zählen die Ameisenhaufen. Die Ameisen spie-

len eine wichtige Rolle im biologischen Gleichgewicht des Waldes. Ihr Schutz sei daher jedem Weidmann ein besonderes Anliegen.

Nachstehender Beitrag stammt aus der Zeitschrift „Der Bauer“, Nr. 33/34 (1980):

„Kein Zweifel, die Ameise ist nützlich. Sie ist ein nicht zu unterschätzender Faktor der Forstschädlingsbekämpfung, denn sie sammelt nicht nur am Boden Larven und Raupen, sondern auch in den obersten Spitzen der Waldbäume.

Leider werden aber Ameisenhaufen immer wieder zerstört, nicht selten deshalb, weil man wissen will, wie es innen aussieht. Wenn man bedenkt, wie lange es dauert, so einen Ameisenhaufen aufzubauen, und wenn man berücksichtigt, daß acht Ameisenvölker pro Hektar ideal wären, dann sollten vor allem auch die Urlaubsgäste am Bauernhof darauf aufmerksam gemacht werden, die Ameisenhaufen nicht zu zerstören.

■ Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß ein Ameisenvolk in drei Wochen 112.000 Raupen der Florule vertilgt hat, oder pro Tag 20.000 Raupen der Kiefernbuschhornblattwespe gesammelt worden sind.

■ Auch die gefürchtete Fichtenblattwespe wird von der Ameise dezimiert, denn mit zunehmender Entfernung vom Ameisenvolk war der Befall stärker. Der Aktionsradius eines Ameisenvolkes beträgt übrigens 30 Meter.

■ Es ist zu überlegen, ob man nicht neue Haufen bewußt schützt, ein Drahtkorb darüber – und die Ameisen bleiben ungestört, auch von den natürlichen Feinden der Ameise, dem Specht und dem Dachs.“

Wie schnell sind unsere Vögel?

Die Flugsitzenleistungen unserer Vögel erweckten schon immer das besondere Interesse des Menschen. Bereits im ersten Weltkrieg forderte ein Oberst Meinertzhagen seine Piloten auf, Vögel zu beobachten und darüber Aufzeichnungen zu machen. In jener Zeit schrieb man die Höchstgeschwindigkeit von 160 km/h dem Lämmergeier zu. Wie unwissenschaftlich man damals aber wohl vorgegangen ist, zeigt die Tatsache, daß einer der Piloten steif und fest behauptete, er habe in 40 km Höhe (?) einen Schwarm Straußenhähne gesehen. . . Davon abgesehen, daß die Angabe von 40 km Höhe für die damalige Zeit wohl ein unverzeihlicher Druckfehler in der Überlieferung ist, dürfte der Mann wohl über eine gehörige Portion „Münchhausen-Humor“ verfügt haben. Ernstzunehmendere Resultate erhielten wir erst in jüngster Zeit von britischen und amerikanischen Vogelkundlern. Danach sind die ermittelten Höchstgeschwindigkeitswerte in km/h folgende: Blaumeise (33,6), Grünspecht (36,8), Goldammer (41,6), Kuckuck (43,2), Amsel (52,8), Buchfink (56,0), Hausspatz (56,0), Elster (56,0), Fischreiher (56,0), Silbermöwe (57,6), Wachtel (64,0), Fasan (64,0), Steinkauz (64,0), Kormoran (72,0), Waldkauz (72,0), Kiebitz (80,0), Brachvogel (80,0), Star (80,0), Ringeltaube (81,6), Brieftaube (93,92), Stockente, Spießente und Krickente (je 96,0).

(hth, aus: Die Pirsch)

Mit Olympiasieger „BERETTA“ auch zu Ihrem persönlichen Erfolg

BERETTA 685, die neue Linie von Beretta, das Produkt langjähriger Erfahrung mit der ansprechenden Form von heute **S 11.335.-**.

BERETTA 686, gleiche Waffe wie Modell 685, aber mit Arabeskengravur **S 13.640.-**.

BERETTA 687, Spezialversion von 686 mit voll durchgehärtetem Baskül für extreme Belastungen **S 15.410.-**.

Beretta baut die einzigen Pistolen in Kal. 7,65 und 9 mm kurz mit einer Magazinkapazität von mehr als 10 Patronen. Weicher Double-Action, combatgerechte Sicherung, Holzgriffschalen, beste Handlage **S 4820.-**.

Luxusausführung, Kal. 7,65, in Holzkassette mit Gravur **S 11.280.-**.

Beretta setzt Maßstäbe für den Waffenbau seit 300 Jahren

Bei Ihrem Büchsenmacher und Waffenhändler
Generalvertretung für Oberösterreich, Niederösterreich und Salzburg:

CARL GOLUCH

4020 Linz, Herrenstraße 50, Tel. 0 73 2/76 2 81
4040 Linz-Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7,
Tel. 31 5 68

BERETTA 680 SPORTING, das neue Spezialgewehr für das jagdliche und sportliche Schießen **S 21.730.-**.

BERETTA 680 TRAP u. SKEET, mit den wettkampferprobten Vorteilen **S 21.730.-**.

BERETTA SO 4, bei 3 Olympiaden 2 x Gold, 2 x Bronze, die internationale Spitzenwaffe mit unerreichem Styling **S 74.310.-**.

BERETTA SO 3, die Jagdausführung der SO 4, die Waffe spricht für sich selbst **S 69.290.-**.

WAFFEN-GOLUCH

4400 Steyr, Grünmarkt 9,
Tel. 0 72 52/23 0 59

„Sachalin Knöterich“ (*Polygonum sachalinense*):

Eine leicht zu kultivierende Deckungspflanze

VON FM. DIPL.-ING. KURT TEMPL

Es setzt sich allmählich bei uns Jägern die Erkenntnis durch, daß nur einseitige Hegemaßnahmen, wie etwa nur eine intensive Bekämpfung des Raubwildes oder nur eine – wenn auch ausreichende und sachgemäße – Fütterung des Wildes allein, nicht zu dem gewünschten Hegeerfolg führen.

Vielmehr müssen wir trachten, die Lebensansprüche der einzelnen Wildarten zu erfassen. Die im Aufschwung begriffene Wildbiologie (Lebenslehre des Wildes) vermittelt uns wertvolle Erkenntnisse, mit welchen wir erst gezielte und wirkungsvolle umfassende Hegemaßnahmen ergreifen können.

Neben der artentsprechenden Äsung in ihrer Vielfalt ist es vor allem die Deckung, die unseren jagdlich nutzbaren Haar- und Federwildarten Schutz vor dem Wettergeschehen (Wind, Schnee, Regen) und den Beutegreifern gibt. Eine besondere Rolle bei der Schaffung von Deckung, also von Nistgelegenheiten, Kinder- und Wohnstuben für alles Wild kann dabei der Sachalin Knöterich spielen.

Wenn Hegendorf in seinem weitverbreiteten Buch „Hegemaßnahmen und Reviereinrichtungen“ (Hubertusverlag Richter & Springer, Wien XV) den Sachalin Knöterich als „Wildäsungs-Edelpflanze“ oder „herrliche Wildäsungspflanze“ bezeichnet, so kann ich nach meinen Erfahrungen dies nur beschränkt gelten lassen, denn zur Vegetationszeit, wenn meistens vielseitige Äsung überreichlich vor-



Sachalin Knöterich zwei Monate nach dem Auslegen der Stecklinge. Im Hintergrund Waldstaudenkorn am Straßenböschungrand.

handen ist, werden höchst selten nur Triebspitzen beäst. Jedoch als Laubheu geschnitten, getrocknet, gebündelt, wird er in der winterlichen Notzeit gerne angenommen. Als an-

spruchslose, früh austreibende, dicht bestockte ausdauernde Deckungspflanze verdient der Sachalin Knöterich jedoch höchstes Lob und sollte daher Beachtung finden. Vom Boden her



Forstarbeiter Franz Mayr, 1,80 groß, mit Sachalin-Knöterich-Staude, im Juli 1979.

Fotos: Kurt Templ



Eine 20jährige Sachalin-Knöterich-Pflanzung in 900 Meter Seehöhe auf der Weberalm (Juli 1979).

Export von Gemsen, Mufflons und Steinböcken nach dem Viehwirtschaftsgesetz bewilligungspflichtig

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft teilt mit:

Das Viehwirtschaftsgesetz 1976, BGBl. Nr. 258, in der Fassung der Viehwirtschaftsgesetz-Novelle 1978, BGBl. Nr. 270, normiert, daß Lebendausfuhren sowie Ausfuhr von Fleisch, Innereien und anderem genießbarem Schlachtanfall von den in der Zolltarifnummer 01.04 genannten Tieren nach dem Viehwirtschaftsgesetz der Bewilligungspflicht unterliegen. Davon sind auch betroffen: Mufflons, Gemsen und Steinböcke. Demnach ist zur zollamtlichen Abfertigung bei der Ausfuhr eine Bewilligung der „Vieh- und Fleischkommission beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft“ vorzulegen. Anträge auf Erteilung solcher Ausfuhrbewilligungen sind an die Vieh- und Fleischkommission beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Riemergasse 14, A-1010 Wien, unter Angabe folgender Daten zu richten: Bezeichnung des zu exportierenden Wildes, Menge, Warenwert, Ursprungsland, Abnehmer- und Bestimmungsland.

Schriften in den Verfahren nach den Bestimmungen des Viehwirtschaftsgesetzes sind von den Stempel- und Rechtsgebühren nach § 14 des Gebührengesetzes 1957, BGBl. Nr. 267, sowie von den Bundesverwaltungsabgaben befreit.

Einfuhr von Jagdtrophäen aus dem Ausland nach Österreich

Für die Einfuhr von getrockneten Fellen, getrockneten Hörnern und Geweihen von wildlebenden Klauentieren sowie getrockneten Häuten bzw. Fellen von wildlebenden Einhufern, weiters für die Einfuhr von Hauern von Warzenschweinen nach Österreich ist die Erteilung einer veterinärbehördlichen Einfuhrbewilligung des Bundesministeriums für Gesundheit und Umweltschutz nicht erforderlich.

Die vorangeführten Jagdtrophäen müssen jedoch anlässlich ihrer Einfuhr nach Österreich an der Eintrittsstelle zur grenztierärztlichen Abfertigung angemeldet werden und werden daselbst bis auf weiteres zur Einfuhr zugelassen, wenn sie mit einem Zeugnis nach Muster der Anlage bzw. diesem inhaltlich entsprechend begleitet sind. Getrocknete Häute und Federn der Vogelart Strauß und die Felle von Raubtieren wie Schakal und Luchs sind nicht im Sinne der veterinärbehördlichen Einfuhr- und Durchfuhrverordnung (BGBl. Nr. 200/1955 bzw. BGBl. Nr. 470/1077) kontrollpflichtig und dürfen bis auf weiteres ohne grenztierärztliche Kontrolle eingeführt werden.

Für den Bundesminister:
Dr. Kovar

Achtung!

Um Jägern, die im Ausland einen Jagdurlaub verbringen, Ärger zu ersparen, wird empfohlen, die beim Jagdverband aufliegenden Vordrucke zu verwenden, da bei der Einfuhr ein veterinärbehördliches Ursprungszeugnis mit dem Nachweis der seuchenfreien Herkunft eingeführter Trophäen notwendig ist.

gesehen, gedeiht er natürlich auf humusreichen, tiefgründigen, frischen bis feuchten Böden am besten. Nicht geeignet für seinen Anbau sind Böden mit Staunässe und ausgehärtete, extrem trockene Standorte. Aufgelassene Steinbrüche, Schotter- und Sandgruben sind zur Anlage von Hegeinseln hervorragend geeignet.

Die Begründung von Sachalin-Knöterich-Deckungshorsten kann auf zweierlei Art erfolgen:

● Durch Anbau des feinen spindelförmigen Samens bei nur ganz geringer Bedeckung und durch ständiges Feucht- und Unkrautfreihalten im Saatbeet. Die so gewonnenen Pflanzen können dann im Juli/August für unsere Zwecke im Verband 1 m × 1 m ausgepflanzt werden.

● Durch Wurzelstecklinge, die entweder aus schon bestehenden alten Kulturen durch Ausstechen gewonnen oder von Pflanzenhandlungen bezogen werden können. Bei längerer Lagerung wären die Stecklinge einige Stunden anzuwässern.

Die Auspflanzung sowohl der gezogenen Pflanzen als auch die der Stecklinge erfolgt mit Vorteil an trüben Tagen genauso wie bei Kraut und Rübenpflanzen oder bei Kartoffeln, das heißt, man macht mit einer Haue einen Spalt in den Boden, bringt das Pflanzgut ein und tritt den aufgelockerten Boden wieder fest an. Während die zarten Pflanzen in der ersten Vegetationsperiode von verdämmendem Unkraut frei zu halten sind, erreichen die Stecklinge auf zusagenden Böden nach zwei Monaten, wie die Abbildungen zeigen, bereits eine Höhe bis zu zwei Metern. Man sieht schon etwas von seinen Hegebestrebungen nach kurzer Zeit.

Da es sich um eine krautige, also nicht verholzende Pflanze handelt, brechen die Stengel mit den verdorrten Blättern beim ersten größeren Schneefall zusammen. Durch eingebrachte Stangengerüste oder sperrige Baumwipfelstücke, über die sich die zusammengebrochenen Pflanzen legen, wird selbst in den Wintermonaten eine genügende Deckung für Fasan, Rebhuhn und Hase geschaffen, in welche auch Schütt- und Futterplätze angelegt werden können.

Der sehr zeitige neuerliche Austrieb in Verbindung mit dem sperrigen Reisig schafft im Früh-

Abblasen
heißt
entladen!

jahr die geeigneten Nist- und Setzgelegenheiten für unsere in der Kultursteppe bedrohten Niederwildarten.

Ich hoffe, es finden sich in geeigneten Revieren einige Idealisten, die beispielgebend sich dieser hervorragenden Deckungspflanze annehmen, zur Gestaltung und Verbesserung der Lebensbedingungen unserer geschätzten Niederwildarten.



Historischen Wert haben heute schon die „lustigen“ Jagdbilder von Geilfuß. Ihre Aussage gilt heute noch so gut wie zur Zeit ihrer Entstehung.

100 Jahre Mannlicher Repetiergewehr – 75 Jahre Schönauer

VON DIR. DR. CONSTANTIN BREITENFELD

Im Jahr 1880 kam das erste Mannlicher Repetiergewehr heraus und 25 Jahre später der klassische Mannlicher-Schönauer-Jagdrepetierer. Zum erstenmal ein Repetierer, der speziell für jagdliche Zwecke entwickelt worden war.

Im vergangenen Jahrhundert verwendete man für die Jagd Militärkarabiner, die beim Visier, beim Abzug und beim Schaft „jagdlisch“ abgeändert waren.

Dieser erste echte Jagdrepetierer wurde zum größten Erfolg der österreichischen Jagdwaffenindustrie und wurde in die ganze Welt verkauft.

Bis 1971 wurde – von zwei Unterbrechungen nach dem ersten und zweiten Weltkrieg abgesehen – das Modell verkauft. Das sind nicht weniger als 68 Jahre, und es wird kaum ein zweites Industrieprodukt geben, das auf einen solchen Langlebigkeitsrekord verweisen kann. Die Auffassung des klassischen Mannlicher Schönauers wurde in Jägerkreisen sehr bedauert, war aber aus verschiedenen Gründen notwendig. So war das Modell – der Technologie der Zeit entsprechend – sehr arbeitsaufwendig, was bei den niedrigen Löhnen zu Beginn des Jahrhunderts eine geringere Rolle spielte. Außerdem war die Büchse für den Schuß über Kimme und Korn konstruiert, während heute ausnahmslos Zielfernrohre verwendet werden.

Im Grunde genommen ist es heute – von Sammlerwaffen abgesehen – ebensowenig möglich, Waffen der Jahrhundertwende zu erzeugen, wie andere Industrieprodukte, etwa Personenkraftwagen.

Ende der sechziger Jahre war es unerlässlich geworden, ein neues Modell herauszubringen, ein Modell, in das sämtliche Fortschritte der Technik integriert wurden:

Die Waffenreihe Steyr-Mannlicher.

Der Lauf wurde nicht mehr gezogen, sondern kaltgeschmiedet (gehämmert). Dieser gehämmerte Lauf setzte neue Präzisionsmaßstäbe.

*Durchliniert
heißt
Leben riskiert!*

Zum erstenmal wurden hochwertige Chemiewerkstoffe im Jagdwaffenbau verwendet. Diese bedeuten Korrosionsfreiheit, Gewichtsersparnis, Kostenersparnis und Qualitätsverbesserung.

Feinguß (Präzisionsstahlguß) fand Eingang in den Jagdwaffenbau. Feinguß bedeutet weniger spanabhebende Operationen und dadurch Senkung der Fertigungskosten.

Diese Waffenreihe Steyr-Mannlicher wurde im Laufe der Jahre komplettiert. Heute stehen nicht weniger als 30 verschiedene Kaliber, angefangen vom Kaliber .222 (5,56) bis zum Elefantenkaliber .458 (11,63 mm) zur Verfügung. Außerdem gibt es den Steyr-Mannlicher in Halbschafts- und Ganzschaftsausführung, mit mattem Ölschaft oder glänzendem Lackschaft, mit deutschem Stecher oder Flintenabzug.

Aber nicht nur das: Ein Linkssystem für Linkshänder, ein Modell mit unzerbrechlichem Plasticschaft für Expeditionen und andere Varianten mehr stehen zur Verfügung.

Die Steyr-Mannlicher-Reihe ist damit mit Abstand die kompletteste Jagdrepetiererreihe am Weltmarkt.

Der Steyr-Mannlicher wurde genauso ein Erfolg wie der klassische Mannlicher Schönauer. Im gesamten westlichen deutschen Sprachraum, also in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich, der Schweiz und Südtirol, aber auch im Elsaß ist der Steyr-Mannlicher zur Standard-Jagdbüchse geworden, die von keiner anderen Waffe stückzahlenmäßig auch nur annähernd erreicht wird.

Das Landesgendarmeeriekommando für Oberösterreich teilt mit

In letzter Zeit steigt die Zahl der Wildunfälle (mit Rehen) auf den Autobahnen in alarmierendem Maße an. Allein im Monat Mai wurden im ho. Überwachungsbereich (Landesgrenze Oberösterreich-Salzburg bis Vorchdorf) zwölf Verkehrsunfälle mit Rehen registriert. Nach Ansicht der ho. Dienststelle ist die Ursache dafür in der Nutzungserlaubnis der innerhalb des Wildzaunes liegenden Wiesenflächen zu suchen, weil bei dieser Nutzung von den betreffenden Landwirten immer wieder vergessen wird, die geöffneten Wildzauntore entsprechend zu verschließen. Wäre dies der Fall, könnten Rehe nur höchst selten auf die Autobahn gelangen – keinesfalls in dem jetzt festzustellenden Ausmaß. Zur gleichen Ansicht gelangte auch die Jägerschaft, die sich laufend darüber beklagt, offenstehende Wildzauntore anzutreffen.

Es erscheint aus diesen Gründen angebracht, die Landwirte, die eine Nutzungserlaubnis besitzen, eindringlichst dazu anzuhalten, Wildzauntore ständig ordentlich zu schließen, weil auch bereits bei kurzem Offenstehen, z. B. während der Mäharbeit, Rehe die Gelegenheit benützen, über alte Wildwechsel auf die Autobahn zu gelangen.

Untersuchung verendeter Wildtiere

Ein von Tierpräparator Wilhelm Perzinger an das Forschungsinstitut für Wildtierkunde eingesandter, ohne Schußverletzung aufgefundener weiblicher Habicht ergab folgenden Befund:

1. Pathologisch-anatomisch: Ernährungszustand schlecht; Lungenödem; schleimige Entzündung des Brustfelles; Verdickung des Herzmuskels; Leber geringgradig verhärtet; Schwellung der Nieren; im Verdauungstrakt flüssig-weicher, schokoladebrauner Inhalt (verdaute Blutkoagula?);

2. parasitologisch: negativ;

3. bakteriologisch: Innenorgane und Darm gering- bis mittelgradig haemolisierende E.coli. Als Todesursache konnte eine durch Bakterien bedingte Blutvergiftung festgestellt werden. Verletzungen, die auf eine äußere Gewalteinwirkung schließen lassen, waren nicht nachweisbar.

Wir empfehlen der Jägerschaft, von der Untersuchung verendeter Wildtiere Gebrauch zu machen, da die Erkennung von Krankheiten und Seuchen für alle in einem Biotop lebenden Tiere wichtig ist. Das Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien, Vorstand o. Univ.-Prof. Dr. K. Onderschecka, A-1030 Wien, Linke Bahngasse 11, Tel. 75 55 81 / 303, wird von der Jägerschaft gefördert und nimmt jederzeit Wild zur Untersuchung an.



Keilerhase

aus dem Mühlviertel. Diese Mißbildung entsteht durch falsche Stellung oder Abbrechen des gegenüberliegenden Nagezahnes. Der fehlende Gegenbiß verhindert die normale Abnutzung und führt zu abnormer Zahnbildung. Das Präparat wurde von Tierpräparator Wilhelm Perzinger, Linz, in dankenswerter Weise dem OÖ. Jagdmuseum Hohenbrunn gespendet.

Foto: Reisetbauer

Lebensmöglichkeiten für das Wild sind notwendig

VON DR. ERNST MOSER

Biotopschutz, Jagdpacht für den Biotop, Biotophege, Wildwuchs als Lebensgrundlage, Wildtiere brauchen Wildpflanzen, drei Dinge braucht das Wild: Äsung – Deckung – Ruhe, Wildackereintopf, Rebhühner haben es schwer zwischen Chemie und Technik, katastrophaler Rückgang beim Hasen, Kräutergärten für Hasen, was ist mit den Rebhühnern los?

Diese und ähnliche Themen sind oft zu lesende Titelzeilen in den Jagdzeitschriften. Der Lebensraum des Wildes wird durch Baumaßnahmen und Landwirtschaft immer mehr eingeeignet bzw. entwertet. Das Wild kann seine Bedürfnisse wie Deckung – Äsung – Ruhe nicht mehr oder nicht ausreichend befriedigen – es wandert ab oder geht zugrunde. Hier wäre ohne großen Aufwand etwas Abhilfe zu schaffen, ja es würden sogar Kosten eingespart. Eine Aussprache mit dem Grundeigentümer, das Einleiten eines Umdenkprozesses kostet nicht viel Geld. Der Begriff „verwildert“ muß durch „naturbelassen“ ersetzt werden. Nicht eben und monoton, sondern uneben und vielgestaltig ist schön. Nicht jener Landwirt ist tüchtig, der ohne Rücksicht auf Verluste und Subventionen die Landschaft ausräumt, sondern der, der überlegt und den Erfolg kalkuliert!

In der Folge seien einige praktische Maßnahmen angeführt:

Unfallverhütungsdiplome

Der Obmann der Sozialversicherungsanstalt der Bauern, Abgeordneter zum Nationalrat Dr. Johann Haider, überreichte am 13. März 1980 in Linz an vier Persönlichkeiten Unfallverhütungsdiplome, die ihnen wegen ihrer besonderen Verdienste um die bäuerliche und jagdliche Unfallverhütung verliehen worden sind. Die Ausgezeichneten sind: Direktor Dipl.-Ing. Franz Oberlehner, Leiter der Abteilung Beratung und Förderung bei der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich; Bürgermeister Hermann Pramendorfer, Obmann des bäuerlichen Waldbesitzerverbandes und der Bezirksbauernkammer Grieskirchen; Landesjägermeister Hans Reisetbauer und August Schachinger, Geschäftsführer des ersten Innviertler Maschinen- und Betriebshilferinges. Die Überreichung der Diplome fand im Rahmen einer Feierstunde statt, an der auch viele Ehrengäste aus dem öffentlichen Leben sowie aus dem Bereich der landwirtschaftlichen Interessenvertretungen teilnahmen.

● Belassen von Altgrasflächen an Böschungen, Gräben, schmalen Grundstücksstreifen, unproduktiven Flächen usw. Diese nicht abmähen oder abbrennen. Deckung und Nahrung für Fasan, Rebhuhn und Hase wird dort geboten, Insekten und Äsungspflanzen (Arzneipflanzen) können sich entwickeln. Die Einsparung des Mähens oder Mulchens ist ein weiteres Plus.

● Aufforstungen sollen mit größeren Abständen (3 m) zwischen den Forstpflanzen (Mischwald) angelegt werden. Eine üppige Strauch- und Krautflora bietet dem Wild Äsung und Deckung. Laub und Kräuter werden vom Wild lieber angenommen als Fichtenriebe, die dann ungeschoren dem Äser entwachsen können. Einsparung an Arbeit beim Aufforsten und Durchforsten, weniger Forstpflanzen, weniger Verbißschutz und die Einsparung der „Unkrautvernichtung“ schonen den Geldbeutel.

● Wünschenswert wäre auch, nicht alle Feuchtbioptoppe trockenzulegen. Schnepfen und im Winter Hase und Reh finden dort Äsung. Die Kosten der Entwässerung stehen oft in keinem Verhältnis zum Ertrag. Die Kosten/Nutzen-Rechnung müßte ins Bewußtsein gerückt werden.

● Ein Kapitel für sich ist die Flurbereinigung und landwirtschaftliche Flächenkorrektur, von mir als subventionierte Landschaftszerstörung bezeichnet. Sie ist sicher mancherorts angebracht, aber es wird hier leider allzu oft über das Ziel hinausgeschossen. Die Kosten/Nutzen-Rechnung geht oft zuungunsten des Landwirts aus. – Aber man wird doch nicht auf

die öffentlichen Zuschüsse verzichten. – Hecken, Feldgehölze und Böschungen bringen kaum Nutzgrundgewinne. Das Entfernen von Böschungen hat steilere Flächen zur Folge, die die Unfallgefahren erhöhen. Die „Kultursteppe“ ist keine Bereicherung der Landschaft, und als Landschaftspfleger können solche Bauern nur schwer eingestuft werden. Bodenerosion, ausgelöst durch Wolkenbrüche, ist oft die Folge und deren Beseitigung mit hohen Kosten verbunden. Es ist zu hoffen, daß hier das Ärgste überstanden ist.

● Flußregulierungen treffen in erster Linie zwar die Fischer, aber auch uns Jäger. Enten halten sich gerne auch in Tümpeln und Mäandern auf. Das Ufergebüsch und Schilf oder Altgrasflächen bieten Brutgelegenheit. Auch Rehe, Hasen und Fasane halten sich darin auf. Die Arbeitsbeschaffung für die Flußbauer soll nicht auf Kosten der letzten natürlichen Gerinne gehen.

Unsere Nachbarn im Norden und Osten hinter dem Eisernen Vorhang sind nicht so „gründliche“ Landwirte wie die österreichischen, die angrenzenden Reviere auf österreichischer Seite aber Wildparadiese. Wir brauchen kein brachliegendes Kulturland, um die Wildbestände zu erhalten, der Mittelweg, die oben aufgezeigten Maßnahmen, würden schon sehr viel helfen. Wenn schon die breite Masse der Bauern für die aufgezeigten Maßnahmen nicht zu begeistern ist, so sollen doch wenigstens jene, die sich zu den Jägern zählen, mit gutem Beispiel vorangehen. Das Motto „Jagd ist angewandter Naturschutz“ würde hier reiche Bestätigung finden.



Auch heuer wurden im Revier Prambachkirchen (Jagdleiter BJM Karl Hofinger) wieder Böcke mit Spitzentrophäen erlegt. Erleger, von links nach rechts: Anton Leßlhumer, Prambachkirchen; Ewald Kreinöcker, Obergallspach; Hubert Auinger, Untergallspach.

Jägerinnen – warum nicht?

VON EDITH GRUBER

Laut Statistik 1978/79 gibt es in Österreich 94.691 Jagdkartenbesitzer, davon entfällt nur ein geringer Anteil auf Frauen. Mangels Jagd-gelegenheit haben manche von ihnen noch kein Stück Wild zur Strecke gebracht. Haben sie die Jagdprüfung gemacht, weil der Gatte oder ein Bekannter den grünen Rock trägt, aus Interesse oder weil es plötzlich so Mode geworden ist? Wie es auch immer sein mag – warum sollen Frauen nicht jagen gehen? Sollte man ihnen nicht mehr Möglichkeiten geben, die Freuden der Jagd zu erleben?

Die Frauen als Jägerinnen werden aber vielfach von den Jägern abgelehnt. Fühlen sich die Männer benachteiligt? Es ist ja auch in der Politik und in der Wirtschaft usw. ebenso, daß die Frauen im Vormarsch sind und akzeptiert werden. Eine Frau, die sich wirklich für die Jagd interessiert, scheut auch keine Mühe und keine Hegearbeiten, die im Revier anfallen. Sei es im Winter bei der Wildfütterung, beim Austragen von Salzsteinen oder bei der Mithilfe beim Bau von Reviereinrichtungen. Für mich ist es selbstverständlich, bei vorher erwähnten Arbeiten mitzuhelfen und auch das erlegte Stück Wild selbst aufzubrechen und ordnungsgemäß zu versorgen.

Aber wenn in einer Jägerrunde davon gesprochen wird, heißt es nur: „Ach Gott, eine Frau kann das nicht, die will nur schießen“ Ist diese Behauptung nicht voreilig und zu allgemein? Weder vorbelastet noch von irgend jemandem dazu überredet, entschloß ich mich, das Weidwerk auszuüben und legte im Jahre 1975 die Jagdprüfung ab. Dank der Einladung verständnisvoller Jagdleiter konnte ich in dieser relativ kurzen Zeit, in der ich die Jagd ausübe, sehr schöne Erfolge verzeichnen und verschiedene Wildarten erlegen.

In der weiteren Zukunft werden wir mit den Jagdstrecken bescheidener sein müssen, weil allgemein die Wildstände, vor allem beim Niederwild, rückläufig sind. Wir müssen teilen. Nur dann ist es möglich, daß alle Jagdkameraden die Freuden der Jagd erleben können. Über die Freuden der Jagd schrieb Karl Emil Diezel, der bekannte Jagdschriftsteller und Herausgeber von „Diezels Niederjagd“ im vorigen Jahrhundert: „... seither sind die Welten dreier Jahrzehnte verflossen, meine Haare haben sich gebleicht, meine Sinne ihre Schärfe, meine Gelenke ihre Schnelligkeit verloren und dennoch hege ich noch immer dieselbe tiefe Überzeugung wie damals, daß kein Genuß dieser Erde dem Vergnügen der Jagd gleich zu achten sei.“

Aus den Bezirken

Bezirksjägertag Rohrbach

Der Jägertag des Bezirkes Rohrbach fand am Samstag, 8. März 1980, in Rohrbach statt.

Nach dem Signal „Begrüßung“ durch die Jagdhornbläsergruppe Böhmerwald eröffnete der Bezirksjägermeister Kommerzialrat Wilhelm Poeschl den Jägertag. Er hieß die fast vollzählig erschienene Jägerschaft des Bezirkes willkommen und begrüßte die Ehrengäste – an der Spitze Hofrat Dr. Lelio Spannocchi, Landesjägermeister Hans Reisetbauer, den Bezirksjägermeister von Urfahr, Dipl.-Ing. Dr. Traunmüller, den Bezirkshauptmann von Rohrbach, ORR. Dr. Hable, den Bürgermeister von Rohrbach, Wilhelm Gruber, und den Obmann der Bezirksbauernkammer Rohrbach, Bürgermeister Augustin Gierlinger.

Nach einem Totengedenken gab der Bezirksjägermeister einen ausführlichen Bericht über das abgelaufene Jagdjahr. Den Ausführungen war zu entnehmen: Zur Neuverpachtung für die kommende Jagdperiode gelangten die Reviere Hörbich, Neustift und St. Ulrich durch Verlängerung der Pachtverträge. Von der Bezirkshauptmannschaft Rohrbach wurden 646 Jagdkarten und 43 Jagdgastkarten ausgestellt bzw. verlängert. Zur Jagdprüfung (drei Termine) traten 43 Kandidaten an, von denen 21 die Prüfung bestanden haben. Zur Brauchbarkeitsprüfung wurden zehn Hunde vorgeführt, von denen neun die Brauchbarkeit bestätigt werden konnte.

Dem Bericht über die durchgeführten Abschüsse war zu entnehmen, daß – der Forderung der Landwirtschaft entsprechend – die Abschuszahlen auf 2399 (Vorjahr 2605) für männlich und 2789 (Vorjahr 3167) für weiblich, zusammen 5188 Stück (Vorjahr 5772) Rehwild festgesetzt wurden. Der überaus strenge Nachwinter führte in fast allen Revieren, insbesondere in den besonders hohen Lagen, zu namhaften Wildverlusten. Der Abschluß konnte daher nur mit 2395 Stück männlich und 1981 Stück weiblich, zusammen 4376 Stück, erfüllt werden. Mit 1027 Stück Fallwild wurde jedoch der Abschluß um 215 Stück überschritten. Obwohl im Bezirk Rohrbach Rotwild nicht Standwild ist, konnten an Wechselwild an der tschechisch-bayerischen Grenze 20 Stück Hirsche und zwei Stück Kahlwild zur Strecke gebracht werden.

Bedingt durch den anhaltenden Winter und das nasse Frühjahr ist die Hasenstrecke gegenüber dem Vorjahr von 2259 auf 1385 Stück, die Fasanenstrecke von 408 auf 281 Stück und die Anzahl der erlegten Rebhühner von 375 auf 349 Stück zurückgegangen. Die Wildentenstrecke hat sich von 428 auf 478 Stück erhöht. Weiters kamen vier Stück Haselwild, 649 Wildtauben und 37 Schnepfen sowie 20 Stück Schwarzwild zur Strecke.

An Raubwild wurden erlegt: 318 Füchse, 64 Dachse, 92 Edelmarder, 187 Steinmarder, 146 Iltisse und 126 Stück Wiesel (groß und klein).

Erfahrungen mit Wildbret aus der Tiefkühltruhe

VON BARBARA BAULE

Sollte das Schicksal Sie an die Seite eines Weidmannes verschlagen haben und sollte dieser auch noch vom Weidmannsheil begünstigt sein – was das Herz des Jägers immer froh stimmt, das wartende, auf Stunden vereinsame Weib aber nicht selten zum Grollen bringt –, kurzum, sollten Sie in dieser Lage sein, wird sich auch Ihnen bestimmt schon die Frage nach der Aufbewahrung von Wildbret in der Tiefkühltruhe gestellt haben. Aus nunmehr zehnjähriger Erfahrung kann ich sagen, daß Wild durch den Gefrierprozeß eigentlich erst den vollen typischen Wildgeschmack bekommt. Es muß hiebei natürlich einiges beachtet werden.

Zunächst sollte das Stück Wild gut ausgekühlt sein, was in der Regel zwei Tage nach der Erlegung durch Aufbewahrung in einem kühlen Raum zu erreichen ist. Hierbei gilt es darauf zu achten, daß für ständige Durchlüftung, vor allem nachts, gesorgt wird und keine Fliegen in den Raum hineinkommen. Nach dem Zerwirken werden von mir grundsätzlich nur solche Wildbretstücke zum Einfrieren in die Kühltruhe vorgesehen, die keinerlei Schußspuren mehr zeigen. Auch anhaftender Schweiß wird durch Ab-

tupfen mit Leinenlappen (auf keinen Fall mit Wasser!) entfernt. Diese sauberen, appetitlichen Bratenstücke häute ich nicht sofort, denn ich habe festgestellt, daß sich diese mühevoll Arbeit nach dem Auftauen in einer Beize oder Buttermilch sehr viel schneller und leichter nachholen läßt. Außerdem kann man sonst beim Häuten eines ganzen zerwirkten Stückes Wild leicht die Lust verlieren.

Selbstverständlich wird jedes Bratenstück mit Datum und Herkunft markiert und so in Cellophanbeutel verpackt, daß keinerlei Luft mehr in den Tüten verbleibt. Die zwischen Fleisch und Beutelwand noch vorhandenen „Luftlöcher“ machen nämlich die Tiefkühlware nicht so gut haltbar.

Nachdem das Fleisch im Schnellgefrierfach voll durchgefroren ist, wird es in die Körbe des daneben liegenden Kühlfaches gelegt. Das Wildbret sollte nicht länger als ein Jahr in der Truhe bleiben. Ich habe aber schon Braten zubereitet, die 1 1/2 Jahre eingefroren waren und wo trotzdem keinerlei Geschmacksveränderungen festzustellen waren.

Den Braten nach dem Auftauen und Häuten entsprechend zuzubereiten, bleibt jeder Hausfrau nach eigenem Rezept überlassen. Man kann jedenfalls viele Herzen gewinnen, wenn man einen guten Wildbraten mit Knödeln und Rotkohl auf den Tisch bringt.

Zum Abschluß wies der Bezirksjägermeister auf das gestörte Verhältnis zwischen Nutzwild- und Raubwildstrecken hin und legte allen Jagdleitern die Bekämpfung von Raubwild und Raubzeug wärmstens ans Herz. Er dankte gleichzeitig jenen Weidmännern, denen pflichtbewußte Hege und weidgerechte Jagdausübung und die Wahrung des jagdlichen Ansehens eine ehrende Verpflichtung bedeutet.

Bezirkshauptmann ORR. Dr. Hable dankte der Jägerschaft für die intensive Raubwildbekämpfung und appellierte an die Jagdinhaber, bei der Erstellung der Abschlußpläne nicht mit „Hausnummern“, sondern mit mehr Genauigkeit zu arbeiten. Er wies darauf hin, daß eine vorausgegangene Wildzählung als unbedingt notwendig anzusehen ist. Außerdem ist bei Ausstellung von Jagdgastkarten und Ausgescheinen äußerste Gewissenhaftigkeit bei der Auswahl der Person an den Tag zu legen. ORR. Hable nahm sodann noch zu diversen Rechtsfragen Stellung.

In einem umfangreichen Referat behandelte Landesjägermeister Reisetbauer eine Reihe von aktuellen Tagesfragen, u. a. die Ursachen des Wildrückganges, die Notwendigkeit zur Anlage von Äsungflächen, die Zunahme der Wildverluste, den Rückgang des Hasenbesatzes, die Vermehrung der Wildenten (positiv), die Anlegung von Wildgattern etc.

Nach einer allgemeinen Aussprache wurde für 50jährige weidgerechte Jagdausübung Rudolf Mager, Pensionist in Leithen 15, Julbach, von Landesjägermeister Reisetbauer der „Goldene Bruch“ verliehen. Die Auszeichnung für erfolgreiche Raubwildbekämpfung wurde dem Landwirtschaftsmeister Ludwig Auberger, Preuer 5, Julbach (350 Füchse und 200 Marder in den letzten 15 Jahren), durch den Landesjägermeister zugesprochen. Die Ehrendiplome für die besten Hegeabschüsse erhielten die Reviere Niederwaldkirchen, Kollerschlag und Haslach.

Bei der anschließenden Trophäenschau wurden die besten Rehgeweihe des Bezirkes ausgezeichnet. Die Goldmedaille erhielt das Stift Schlägl für einen Bock mit 450 Gramm Geweihgewicht, je eine Silbermedaille ging an die Reviere St. Peter a. Wbg. (440 Gramm) und Julbach (410 Gramm Geweihgewicht).

Mit dem „Großen Halali“ und „Jagd vorbei“ wurde der ausgezeichnet besuchte und sehr gut verlaufene Jägertag beschlossen.

Bezirksjägertag Schärching

Im überfüllten Kapsreitersaal konnte am Samstag, dem 1. März 1980, nach feierlicher Eröffnung durch die Jagdhornbläsergruppe Bezirksjägermeister Oberförster Daucher alle erschienenen Jäger und besonders die Ehrengäste LJM Hans Reisetbauer, Bezirkshauptmann W. Hofrat Dr. Kimberger, Hofrat Dr. Doppler, RFR Dipl.-Ing. Pebersdorfer und OAR Sladek, ferner den Bezirksgendarmeriekommandanten Schmidt begrüßen.

Aus dem Tätigkeitsbericht des BJM war zu entnehmen, daß die Strecken sämtlicher Nutzwildarten im Bezirk kräftig zurückgegangen sind. Beim Rehwild kann dies auf die Reduk-

tionsabschüsse der vorhergegangenen Jahre zurückgeführt werden. An Böcken wurden erlegt (die Ziffern in Klammer bezeichnen 1978): 182 Ia (258), 376 Ib (357), 89 IIa (167), 737 IIb (868), zusammen 1384 (1650).

Bei der Verteilung nach Geweihstufen entfallen 41 Prozent auf Knopfspießler, 12 Prozent auf Spießler, 13 Prozent auf Gabler, 32 Prozent auf Sechser und 2 Prozent auf Achter und Abnormitäten. Die 41 Prozent Knopfspießler geben sicherlich zu denken!

Das durchschnittliche Trophäengewicht blieb mit 229 g gegenüber dem Vorjahr gleich. Die Kennziffer (Hegeabschuß) ist von 216 auf 229 angestiegen, liegt also sehr gut.

An Herbststrehen wurden erlegt: Außer den bereits angeführten Kitzböcken: 748 Altgeißen (895), 233 Schmalgeißen (260), 839 Geißkitze (1108), weibliches Rehwild zusammen 1820 Stück (2263). Es wurden also ziemlich genau 50 Prozent männliches und 50 Prozent weibliches Rehwild erlegt. Auf einen Jagdscheininhaber entfallen 1,4 Sommerböcke und 2,2 Herbststeh. Dazu kommen noch 1320 Stück Fallwild (1470).

Die Bilanz des erlegten Niederwildes ist traurig und wird noch trauriger, wenn man bedenkt, daß die Ziffern des Vorjahres gegenüber 1977 und vorher schon niedriger waren. Aber das ist eine Erscheinung, die leider nicht auf den Bezirk Schärching begrenzt ist. 3398 Hasen (5104), 186 Füchse (201), 110 Steinmarder (133), 50 Edelmarder (28), 58 Rebhühner (197) (werden kaum mehr bejagt), 2917 Fasane (4402), 593 Wildtauben (871), 57 Waldschnepfen (121).

Der Leiter der Bundesforstinspektion hielt einen sehr interessanten Vortrag über Wildbiologie, insbesondere auch im Zusammenhang mit unseren Schneedruckschäden. Der LJM konfrontierte uns mit allen gegenwärtigen und

künftig auf uns zukommenden jagdlichen Problemen. Jagdhundereferent Ortner konnte mit Befriedigung über die kynologischen Verhältnisse in Schärching berichten.

Einem Abgang von 19 Jägern durch Tod stehen 20 Jungjäger gegenüber. Die 16 Mann starke Jagdhornbläsergruppe unter der Leitung von Baumeister Holatko rückte 1979 43mal aus. Elf Jäger, darunter auch der Bezirksjägermeister, erhielten den Goldenen Bruch.

Für die besten Trophäen im Pramtal erhielt Taufkirchen Gold und Silber, St. Willibald erhielt Bronze. Im Sauwald erhielt Kopfing Gold, Esternberg Silber und St. Ägidi Bronze. Ferner erhielten zwei Weidmänner Ehrenzeichen für erfolgreiche Raubwildbejagung.

Unter den feierlichen Klängen der Jagdhornbläsergruppe fand die Tagung einen würdigen Abschluß.

Hofrat Dr. Dipl.-Ing. Rudolf Rauscher

Bezirksjägertag Wels

Der Jägertag des Bezirkes Wels für das Jagdjahr 1979/80 fand am 23. Februar 1980 im Gasthaus „Zur Waldschenke“, Wels, Roithenstraße 2, statt. Unter den etwa 380 Teilnehmern konnte Bezirksjägermeister OR. Johann Weinbergmair folgende Ehrengäste begrüßen: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Bezirkshauptmann W. Hofrat Dr. Anton Füreder (BH. Wels), Senatsrat Dr. Franz Jakubek (Magistrat Wels), ROFR. Dipl.-Ing. Erich Greil (Bezirksforstinsp. Wels), W. Amtsrat Werner Stögmann (Magistrat Wels), Bezirksjägermeister Karl Hofinger, Eferding.

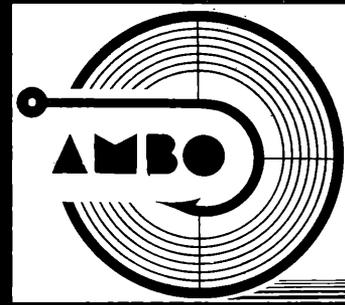
Im laufenden Jagdjahr stellte die Bezirkshauptmannschaft Wels-Land 629 Jahresjagdkarten und 34 Gastkarten, der Magistrat der Stadt Wels 263 Jahresjagdkarten und eine



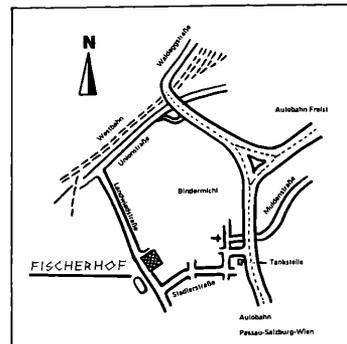
Wilderrnde Hunde – Geißel des Reviers

Diese mit Fünflingen hochbeschlagnene Geiß wurde am 7. Mai 1979 im Revier Offenhausen von einem Schäferhund gerissen.

Foto: Jagdleiter Wildfellner



Jagdzentrum
4020 Linz, Landwiedstr. 69 0 73 2 / 61 7 73
60 2 57



Sehr geehrter Jäger!

Seit Anfang Mai haben wir im Fischerhof eine eigene Waffenabteilung. Wir haben für die Herbstjagd ein reichhaltiges Flintenprogramm in allen Kalibern und zu vernünftigen Preisen für Sie bereit. Besuchen Sie uns unverbindlich, wir beraten Sie gerne!

Öffnungszeiten:

Dienstag – Freitag
Samstag
Montag geschlossen

8 – 18 Uhr
8 – 12 Uhr

Bei uns finden Sie:

- **Alles für den Jäger, Sportschützen, Fischer, Hundefreund und Bogensport**
- **Schießkeller im Haus**
- **Modernst eingerichtete Fachwerkstätte**
- **Langjährig erfahrener Waffenmeister**
- **Fachkundiges Personal**
- **Großen Parkplatz**

Außerdem haben wir wöchentlich Sonderaktionen

Für die Herbstjagdsaison 1980 wünschen Ihnen Peter Amerstorfer, Otto Bouchal und Ihr Waffenmeister Siegfried Thalhammer einen guten Anlauf und Weidmannsheil!

Waffen Goluch

4020 Linz, Herrenstraße 50, Telefon 0 73 2/76 2 81
4400 Steyr, Grünmarkt 9, Telefon 0 72 52/23 0 59
4020 Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7, Telefon 31 5 68

Alles für Jäger, Sportschützen und Fischer!

Für die Herbstjagd bieten wir eine reiche Auswahl an Schrotgewehren aller Marken und Preislagen. Z. B. Schrotböcke ab **S 4900.-**.

A.-Zoli-Bockflinten, Kal. 12, 16, 20, mit Ejektor und Einabzug ab **S 6400.-**.

Beretta, die Spitzenwaffe, ab **S 11.300.-**.

Weiters FN, Merkel, Winchester, SKB, Tatra, Brüner Super, Franchi, Castelani, Fabarm u. v. a.

Renato-Gamba-Flinte, englische oder deutsche Schäftung, Arabeskengravur, Ejektor, Kal. 12, nur **S 10.900.-**.

Suhler und ital. Holland-Holland-Flinten sowie Schwesternflinten dieser Marken lagernd.

Neu eingetroffen!

Mauser 77,
die Repetierwaffe neuester Konstruktion.

Besuchen Sie uns oder rufen Sie uns an, bevor Sie eine Waffe oder eine Jagdausrüstung kaufen.

Besteingerichtete Werkstätte • Büchsenmachermeisterbetrieb • 100-m-Schießstand im Haus Linz.

Sauer 80 in Kal. 300 Weatherby Magnum, die Waffe für höchste jagdliche Ansprüche.

Weiters empfehlen wir die bekannten Repetierwaffen von Steyr, Weatherby, Voere, Krico.

Unser Schlager!

A.-Zoli-Bockbüchsfinte, 6,5 x 57 R mit Helia 6 oder Habicht 6 x, Suhler- oder Schwenkmontage, nur **S 19.900.-**.

Lagernd: Voere, Heym, Blaser, Brüner, Suhler, Ferlacher – Bockbüchsfinten.

Die einmalige Riegelwaffe von Kriehoff: Doppelbüchsdilling, Kal. 9,3 x 74 R/9,3 x 74 R/20/76, Einabzug, Stecher, Ejektor, **S 92.000.-**.

Heym-Bockdoppelbüchse, Kal. 9,3 x 74 R/9,3 x 74 R, Luxusausführung, **S 68.700.-**.

„Treff ist Trumpf“ Aber: so einfach ist die Sache nicht...

weil Treffen allein eben nicht immer genügt. Immer wieder hört man von erfolglosen Nachsuchen, und – Unerklärliches bleibt unaufgeklärt.

Die Hirtenberger ABC – bekannt für die gleichmäßige Wirkung – bringt mehr Sicherheit beim Schuß.



Hirtenberger ABC behält im Gegensatz zu herkömmlichen Geschossen 90% ihres ursprünglichen Gewichtes. Gewöhnliche Teilmantelgeschosse behalten oft nur 30% ihres Gewichtes durch Splitterabgabe im Wildkörper. Aufgrund seiner besonderen Konstruktion gewährleistet ein Hirtenberger ABC-Geschoß mit z. B. 10 g einen sicheren Ausschuß mit einem Restgeschößgewicht von 9 g. Dadurch erübrigen sich bei Hirtenberger ABC verschiedene Geschößgewichte zugunsten eines ballistisch idealen Geschößgewichtes je Kaliber.

HIRTENBERGER PATRONEN. ZÜNDHÜTCHEN-
UND METALLWARENFABRIK AG, A-2552 HIRTENBERG/AUSTRIA

Gastkarte aus, um 57 Jahresjagdkarten mehr und um 14 Gastkarten weniger als im Vorjahr. 42 Kandidaten legten im Frühjahr die Jagdprüfung mit Erfolg ab. Durch freies Übereinkommen oder Verlängerung der bestehenden Pachtverträge wurden drei der 27 Genossenschaftsjagden und eine Eigenjagd neu verpachtet.

Nach den neuen Pachtverträgen für 5441 ha stieg der Pachtschilling von S 33.– im Vorjahr auf S 34.– und ändert sich je nach dem Rehwildpreis. Der Durchschnittspreis für das Jagdjahr 1979/80 erhöhte sich für alle Reviere des 50.000 ha großen Jagdbezirkes von S 30.– auf S 32.– pro ha.

Die Abschusziffern weisen für das abgelaufene Jagdjahr folgende Gesamtstrecken aus: 2909 Stück Feldhasen (im Vorjahr 3831), 5994 Fasane (9711), 41 Rebhühner (90), 947 Wildenten (1160), 38 Schnepfen (47), 0 Wildgänse (12), 0 Stück Schwarzwild (1), 45 Dachse (52), 104 Füchse (94), 192 Marder (142), 38 Iltisse (46) und 60 große Wiesel (48). Der Rehwildabschuß betrug insgesamt 3464 Stück (im Vorjahr 3880). Hierunter befanden sich 1409 Böcke, 267 Kitzböcke, 677 Altgeißen, 181 Schmalgeißen und 930 Geißkitze.

Unfall- und Fallwild 1083 Stück oder 32 Prozent!

Durch die von Jahr zu Jahr immer höher werdenden Unfallzahlen wird die Einhaltung der Abschußpläne immer schwieriger, in einigen Revieren heute schon unmöglich.

Eine **leichte** Qualitätsverbesserung der Trophäen ist eingetreten. Leider wird in die **Mittelklasse** noch immer zu stark eingegriffen.

Spitzentrophäen: Revier Buchkirchen (Erleger Ing. Feichtinger) 5/440 (Alter/Gramm) – 124,70 (int. Punkte; Gold); Revier Marchtrenk (Erleger Hofrat Dr. Wolf) 5/440 – 123,25 (Gold); Revier Gunkirchen (Erleger Ernst Wimmer) 7/410 – 117,35 (Bronze); Revier Buchkirchen (Erleger Andreas Freimüller) 5/380 – 114,30; Revier Offenhausen (Erleger Horst Poschacher) 5/380 – 114,05; Revier Offenhausen (Erleger Horst Oberbauer) 5/400 – 112,70; Revier Sattledt (Erleger Josef Wipplinger) 5/380 – 112,30; Revier Sattledt (Erleger Johann Ackerl) 5/370 – 109,03; Revier Thalheim (Erleger Josef Hofinger) 5/370.

Hegediplome erhielten die Reviere Sattledt, Bad Wimsbach-Neydharting und Schleißheim. Der Goldene Bruch für 50jährige Jagdausbildung wurde verliehen an Rudolf Kleibel, Wels; Ernst Rutzinger, Neukirchen bei Lambach; Johann Thallinger, Pichl bei Wels; Josef Viechtbauer, Bad Wimsbach-Neydharting; Nikolaus Watschinger, Bad Wimsbach-Neydharting.

Für die festliche Umrahmung des Bezirksjäger-tages sorgte die Jagdhornbläsergruppe Wels.

Bezirksjägermeister Johann Weinbergmair

Bezirksgruppe Eferding

Abschuszahlen des auslaufenden Jagdjahres und dazu einige Zahlen aus dem Vorjahr aus Eferding: Bockabschuß einschließlich Bock-

kitze: 950, um 10 mehr als im Vorjahr weibliches Rehwild: 904. Der Gesamtrehwildabschuß einschließlich Fallwild beträgt 2293 Stück, mit dem Fallwild im kommenden Frühjahr kann der Abschlußplan als erfüllt angesehen werden.

Bockabschuß: In der Jährlingsklasse wurden 54 Prozent erlegt, in der Klasse der 2- bis 4-jährigen Böcke 25 Prozent und bei den 5- und mehrjährigen Böcken 21 Prozent. Das Hegeziel des Landesjagdverbandes liegt bei 60 Prozent in der Jährlingsklasse, 15 Prozent in der Mittelklasse und 25 Prozent in der Altersklasse. Es wird in Zukunft die Mittelklasse daher noch mehr zu schonen sein, da das Hegeziel noch nicht erreicht ist.

Trophäenbegutachtung am 6. Oktober 1979 in Popping. Es wurden zwölf Abschüsse als „Rote Punkte“ beurteilt, das sind 1,25 Prozent des gesamten Bockabschlusses. Die Bezirksgruppe Eferding liegt hier absolut nicht an der oberösterreichischen Spitze, sondern im guten Mittelfeld.

Gesamtgewicht des erlegten Rehwildes: 24.532 kg. Wildbretdurchschnittsgewicht: 12 kg.

Erfreulicherweise hat sich das Durchschnittstrophäengewicht in diesem Jahr wieder erhöht, und zwar von 250 auf 258 Gramm. Diese Erhöhung war nur durch die hegerischen Maßnahmen der gesamten Jägerschaft des Bezirkes möglich.

Das Durchschnittsalter der erlegten Böcke beträgt 4,5 Jahre. Bestes Durchschnittsalter bei den zwei- und mehrjährigen Böcken erreichte die Jagd Alkoven-Süd unter der Jagdleitung von Ing. Gerald Aumayr (mit 5 Jahren).

Das höchste Durchschnittstrophäengewicht weist die Jagd St. Marienkirchen/P. mit 283 Gramm auf. Jagdleiter ist Fritz Hintenaus aus St. Marienkirchen/P.

Fallwild: 439 Stück, um 30 Stück weniger als im Vorjahr; davon Straßenfallwild: 298, Mähverluste: 52, auf sonstige Art umgekommen: 89.

Zahlen von Wild, das dem Abschlußplan nicht unterliegt: Hasen: 2506 Stück, der Abschluß ist leider sehr stark zurückgegangen, aber die Hasenstrecke ist besser ausgefallen wie in manchem anderen Bezirk in OO.

Beste Hasenstrecke: St. Marienkirchen.

Fasane: 3821 Stück, das sind um 1557 Stück weniger als im Vorjahr. Obwohl der Fasan in den letzten Jahren äußerst schonend bejagt wurde, geht der Abschluß sehr stark zurück.

Der Rückgang im vergangenen Jagdjahr dürfte auf das schlechte Frühjahr 1979 zurückzuführen sein.

Beste Fasanenstrecke: Jagd St. Marienkirchen/P.

Rebhühner: 17, Wildenten: 1385, Dachse: 25, Füchse: 90, Marder: 86, Schnepfen: 30, Wildtauben: 387, Krähen und Elstern: 248.

Es wurden im Rahmen des Zwangsabschlusses fünf Habichte erlegt, da durch die ganzjährige Schonzeit des Habichts sich dieser so stark vermehrt hat, das Auswirkungen auf den Hasen-, Fasan- und Rebhuhnbesatz spürbar sind. Im Bezirk Eferding werden derzeit 37 geprüfte Pflichthunde geführt.

Im Jahr 1979 wurde eine Jagdprüfung abgehal-

ten: Vier Prüflinge angetreten, drei haben bestanden.

Der Bezirk weist 380 Jagdkartenbesitzer auf.

Verleihung des Goldenen Bruches an: Martin Berndorfer aus Hartkirchen, Leopold Baumgartner aus Prambachkirchen, Franz Aumair aus St. Marienkirchen, August Brunmair aus St. Marienkirchen, Heinrich Baumgartner aus St. Marienkirchen.

Bester Bockabschuß: Gold: Bezirksjägermeister Karl Hofinger, Prambachkirchen (146 Punkte), Silber: Karl Strasser, Prambachkirchen (139 Punkte), Bronze: Franz Krautgartner, Stroheim (136 Punkte), und Dir. Wolfram Baumann, Hinzenbach (132 Punkte).

Hegediplome: Jagd St. Marienkirchen (Jagdleiter Fritz Hintenaus), Jagd Alkoven-Süd (Ing. Gerald Aumayr), Jagd Schauenberg (Jagdleiter Oberförster Aspetsberger).

Raubwildabzeichen: Hubert Muckenhuber, Stroheim, und Alfred Eisenhuber, Hinzenbach.

Bezirksjägertag Vöcklabruck

Am 15. März 1980 konnte Bezirksjägermeister Huemer im wunderbar geschmückten Saal des Gasthofes Fellner in Vöcklamarkt zahlreiche Ehrengäste und eine überaus große Zahl von Weidmännern aus dem Bezirk begrüßen. Nach dem Totengedenken für 22 verstorbene Weidkameraden, untermalt von der Jagdhornbläsergruppe Attergau, gab er die Abschuszahlen des Jagdjahres 1979 bekannt. Hervorstechend mußten die hohen Verlustzahlen im Straßenverkehr, 794 Stück Rehwild, 5 Stück Rotwild, 1 Stück Gemswild, genannt werden. Erschreckend muß der Rückgang beim Feldhasen um rund 50 Prozent gegenüber dem Vorjahresabschuß und um fast 60 Prozent bei den Fasanen und Rebhühnern zur Kenntnis genommen werden. Nur die Wildenten danken ihre Intensivhege durch sichtbare Zunahme.

Landesjägermeister Reisetbauer ging in seinem Referat auf diese Wildrückgänge ein, nannte verschiedene Gründe, die vor allem in der Umstrukturierung der Land- und Forstwirtschaft liegen und betonte, daß man sich bei der Forschung nach Bekämpfungsmaßnahmen der Wildkrankheiten und Seuchen erste Ergebnisse erhoffe. Als erfreulich stellte er heraus, daß im Bezirk Vöcklabruck jeder einheimische Jäger die Freude an Jagd und Hege haben könne und eine Überfremdung, wie sie in anderen Bundesländern bisher feststellbar sei, bisher verhindert werden konnte. In der Jagdgesetznovelle soll die Pachtdauer von sechs auf neun Jahre angehoben werden. Die Problematik der Wildschadensfrage und der entstehenden Wildgatter bedürfe einer Lösung.

Bezirkshauptmann HR Dr. Landl und Amtstierarzt OVR Dr. Zisch hoben lobend den Einsatz der Jägerschaft bei der Bekämpfung der Tollwutverbreiter hervor, durch den es gelungen ist, trotz massiver Gefährdung vom Westen und Süden her den Bezirk nun wieder tollwutbeschränkungsfrei zu erklären, ohne daß vorher ein Mensch oder Tier durch diese Seuche zu Schaden gekommen wäre.

LJM Reisetbauer konnte anschließend mit dem Goldenen Bruch auszeichnen: Ing. W. Endlicher, Wolfsegg, Fanz Fettingner, Vöcklabruck,

Welt-Jagdausstellung 1981

in Plovdiv (Bulgarien) vom 14. Juni bis 12. Juli 1981

Die Jägerrunde „Auerhahn“ von Aigen-Schlögl beabsichtigt den Besuch der Weltjagdausstellung 1981, welche vom 14. Juni bis 12. Juli 1981 in Plovdiv (Bulgarien) stattfinden wird.

Vorgesehen ist eine drei- bis viertägige Flugreise ab Linz-Hörsching zu drei verschiedenen Terminen (jeweils zwischen 18. Juni und 25. Juni 1981). Die Kosten dieser Reise einschließlich Hotel etc. hängen wesentlich von der Teilnehmerzahl ab und sind daher noch nicht bekannt. Sie werden ca. 4000 bis 5000 Schilling betragen.

Um diese Veranstaltung vorbereiten zu können, ist es erforderlich, möglichst bald einen Überblick über die Teilnehmerzahl zu erhalten.

Falls Sie an dieser Flugreise interessiert sind, wenden Sie sich bitte an die unten angegebene Adresse.

Sie werden dann zur gegebenen Zeit alle näheren Informationen erhalten.

Erforderlich sind ein gültiger Reisepaß, kein Visum.

Interessenten können sich an die Jägerrunde „Auerhahn“, Herrn Fritz Huemer, 4160 Aigen im Mühlkreis, Postfach 13, wenden.

Bitte Name und Anschrift in Blockschrift.

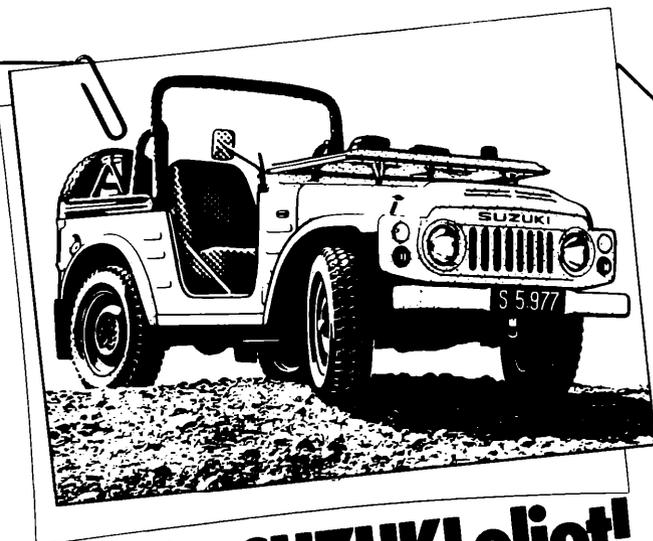
Inserate

im

„ÖÖ. Jäger“

bringen

Erfolg!



Hallo,
da bin ich. Ihr SUZUKI eljot!

797 ccm, 29,4 kW (40 PS),
750 kg, Allradantrieb.
Auf- und ausbaubar als Limou-
sine, Drachen- und Surfbrett-
Transporter, Open-air-Erlebnis
und, und und.
Jetzt probefahren. Jetzt bestellen,
bei Ihrem SUZUKI-Händler,
ab **S 99.900,-***,
Zuschaltbares Sperrdifferential
gegen Aufpreis;
Auch als Stationswagen lieferbar.

ÖAVG

Handelsgesellschaft m.b.H. & CO. KG.

4600 Wels, Klopstockstr. 1, Tel. 0 72 42 / 22 0 65
4020 Linz, Hamerlingstr. 28, Tel. 0 732 / 51 6 16
5231 Schalchen, Landstr., Tel. 0 77 42 / 25 50

(*unverb. empf. Listenpr. inkl. 30% MwSt.)

Mais-Silage SILAGE-FÜTTERUNG –

das Gebot der Stunde!

ideales Wildsaftfutter von hohem Nährwert, abgefüllt in Polysäcken zu 50 kg.

(excl. 8% MwSt.) nur **S 1.75/kg**

ab Herstellungs- betrieb in Ober- österreich.

Achtung! Auf Wunsch Referenzen und Erfahrungsberichte.

Dschulnigg

5021 Salzburg, Griesgasse 8
Telefon (06222) 42376/77/78

»**TRESTER VITAL**«
Wildsilage

angereichert mit der be- kannten **VITAMINISIERTEN MINERALSTOFFMISCHUNG S18**, diese enthält Vitamine und alle notwendigen Mineralstoffe, abge- füllt in Polysäcken zu ca. 50 kg.

nur **S 1.60 per kg**

(excl. 8% MWSt.) ab Hersteller- betrieben.

Bitte, fordern Sie unser Informations- blatt darüber an! **Achtung:** bestellen Sie rechtzeitig und reichlich, da Nach- lieferungen nur in beschränktem Umfang möglich sind.

NEU

Hermann Haas, Ampflwang, Math. Lohninger, Tiefgraben, Franz Nagl, Schörfling, Ferd. Remp, Schlatt, Aug. Starzinger, Frankenmarkt.

Das Raubwildfangabzeichen erhielten: Franz Nußbaumer, Pfaffing, und Johann Haslinger, Atzbach.

Für die 103 Jagdreviere wurden fünf Hegediplome vergeben: Genossenschaftsjagd Ampflwang a. H., Genossenschaftsjagd Nußdorf am Attersee, Genossenschaftsjagd Redleiten, Eigenjagd Mayr-Melnhofsche Forstverwaltung Kogl, Pachtjagd ÖBF Kolomannsborg-Hasenkopf. Mit einer Goldmedaille für die besten Trophäen des Bezirkes wurden ausgezeichnet: Rotwild: ÖBF-Pachtjagd Weißenbach (Erleger H. Koller); Muffelwild: ÖBF-Pachtjagd Schober (Erleger Dr. Distler); Rehwild: Gen.-Jagd Atzbach (Erleger Johann Haslinger – 118 Punkte). **OSR Alfred Zisch**

Aus dem Jagdbezirk Perg

Am 3. und 4. Mai 1980 fand das traditionelle Maibockschießen statt, um vor Aufgang der Schußzeit die Sicherheit zu verbessern. (War nur für die Jagdkartenbesitzer des Bezirks Perg bestimmt.)

Die Siegerehrung: 1. Robert David jun., Perg; 2. Franz Redl, Baumgarten; 3. Gottfried Lettner, Mitterkirchen.

Am 23. und 24. August 1980 fand die Bezirksmeisterschaft Perg (Kuchlmühle) im jagdlichen Schießen statt. BJM Dipl.-Ing. Altzinger sprach einleitende Worte und dankte den überaus fleißigen Mitarbeitern zum Gelingen dieser Veranstaltung. Obmann Leeb dankte dem BJM für seine Worte und den Mitarbeitern für die geleistete Arbeit. Dank und Anerkennung den Jagdgesellschaften und Eigenjagden sowie den Spendern für die vielen schönen Preise.

Geschossen wurde auf 15 Tauben, Distanz 10 Meter, mit dem KK-Gewehr. Von elf Mannschaften kamen 58 Schützen.

Obmann Leeb nahm die Preisverteilung vor: I. Damenpreis: Maria Hutsteiner, Perg. II. Seniorenbewerb: Franz Stumptner, St. Georgen/G. III. Kugel (KK) und Tontauben: Jos. Huemer, St. Georgen/G. IV. Tontauben: 1. R. Pötsch, St. Georgen (141); 2. Jos. Dierner, Naarn (139); 3. J. Huemer, St. Georgen/G. V. Mannschaftswertung: 1. Arbing (382); 2. St. Georgen/G. (381); 3. Neuhof (376).

Sokoll

Jagdpätersitzung und Abschlußplanausgabe

Die Jagdpätersitzung und Abschlußplanausgabe von Perg fand in Aisthofen statt und erfuhr durch die Anwesenheit des Landesjägermeisters Hans Reisetbauer eine besondere Note. Bezirksjägermeister Dipl.-Ing. Karl Altzinger entbot ihm seine Grüße, ebenso ORR Dr. Sladek, dem Bezirksjagdbeirat, den Jagdausschußobmännern, Jagdpächtern, Jagdleitern, Jagdschutzorganen, OFR Dipl.-Ing. Löw und allen Weidkameraden. Der Bezirksjägermeister dankte für die reibungslose Zusammenarbeit bei der Abschlußplanerstellung. Thema einer Tagung unter Vorsitz von Landesrat Hofinger im Sommer seien die vielfa-

chen Probleme der Jagd. Landesoberregierungsrat Dr. Sladek befaßte sich mit der Abschlußplanerstellung. 5274 Stück Rehwild wurden zum Abschluß freigegeben, davon 2529 Böcke. Das Fallwild durch StraÙe und Mähverluste betrug 1317 Stück (24,25 Prozent). Der Niederwildabschuß besagt, daß 1569 Hasen (1181 Stück Fallwild), 2816 Fasane (1098), 54 Schnepfen, 43 Rebhühner, 1536 Wildenten, 295 Füchse, 13 Stück Schwarzwild u. a. m. erlegt wurden. 888 Jagdkarten wurden ausgegeben. Dr. Sladek verwies weiterhin auf das Verbot „Jagen vom Auto aus“, auf das Erlegen von wildernden Hunden, die Verwendung von Fangeisen, Giften etc. und zeigte die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen auf. Der Bezirksjägermeister stellte fest, daß der Bockabschuß zur Gänze erfüllt, der Geißenabschuß jedoch vernachlässigt werde; diese führe zu Schwierigkeiten im Geschlechterverhältnis. Er verwies auf eine Regelung im Bezirk Freistadt und lud die Jägerschaft zum Besuch der Jagd- und Handwerksausstellung in Windhaag (Pfungsten) ein. Um eine sorgfältige Erstellung der Abschlußpläne ersuchte er die angehenden Jagdpächter. Der BJM befaßte sich ebenfalls mit den Abschlußzahlen des vergangenen Jagdjahres. Eine präzise Erstellung der Abschlußlisten ist unerläßlich. Straßenverkehrsverluste, Autojagd, Tollwut, Wildwarnreflektoren – welche richtig justiert und gereinigt gehören, Kräutergärten (ihre richtige Betreuung), Äsungspflanzen, zweckmäßige Verwendung des Saatgutes, Bezirksreferentenversammlung im Sommer waren weitere Sachgebiete des Vorsitzenden. Dem Hegemeister Jos. Auinger und BJM-Stellvertreter Dierneder (Naarn) galt für ihr Bemühen um die Hasenforschung und Wildäsungspflanzen sein besonderer Dank. Themen seines Referates waren auch die Vollgebrauchsprüfung im September, die Rechtsschutzversicherung und Mindestwerte für Lebendwild. In seinem Schlußwort hielt der Bezirksjägermeister einen Rückblick auf den Bockabschuß vor 60, 70 Jahren und kam zu dem Resultat: Scharfe, regulierte Eingriffe in die Jährlinge, äußerste Schonung der gesunden und normal entwickelten 2- bis 5jährigen – und danach fruchtbare Ernte der Reifen. Bezirkshundereferent MF Rudolf Hametner konnte berichten, daß der Hundeführerkurs mit Erfolg zu Ende gegangen ist und die Schweißprüfung am 14. Juni für die Vollgebrauchsprüfung im September Gültigkeit habe. Hunde müssen hiezu rechtzeitig gemeldet werden. Diese Prüfung ist für alle offen. Zum Rundscheiben über ein billiges und erfolgreiches Rehfuttermittel (50 Prozent Sessammischung) gab er die entsprechenden Hinweise. BJM Dipl.-Ing. Altzinger dankte dem erfahrenen Fachmann für seine Mühewaltung. Dankesworte galten aber auch Wkm. Franz Sokoll für seine umfangreiche mühevollte Arbeit bei der Ermittlung des Durchschnittsgewichtes und Durchschnittsalters der Trophäen.

Landesjägermeister Reisetbauer nahm zum Problem „Rebhuhn“ Stellung. Eine Bejagung dieser im Aussterben begriffenen Wildart bringt keine Nachteile. Sie ganzjährig zu schonen, könnte der Bezirk aus sich heraus beschließen. Zum Kapitel „Fangeisen“ zitierte er die bekannten Vorkommnisse und stellte fest,

daß die Tollwut dank des Einsatzes der Jägerschaft gestoppt werden konnte. Der jähe Wintereinbruch der letzten Monate wirkte sich in den Bezirken Gmunden und Kirchdorf auf das Gamswild äußerst nachteilig aus. Jagdgesetznovelle, Einreichung der Abschlußpläne, Mitgliedsbeitragerhöhung, Subventionen, Herausgabe eine Büchleins über Abschlußrichtlinien waren weitere Sachgebiete. Die Ausführungen des Landesjägermeisters zu den aktuellen Problemen, mit welchen die Jägerschaft derzeit konfrontiert wird, fanden ein großes Echo. Unter „Allfälliges“ ging es vorwiegend um die bekannten Probleme wie Rebhuhn, Greifvögel, Bockabschuß u. a. m., wobei es an akzeptablen Vorschlägen nicht mangelte. Es wurde der Wunsch geäußert, daß Jagdjahr und Kalenderjahr eine Einheit bilden sollen. BJM Dipl.-Ing. Altzinger sagte allen Anwesenden herzlichen Weidmannsdank für das bekundete Interesse. Nach der Ausgabe von Abschlußplänen, welche der Jagdreferent L. Schönbeck von der Bezirkshauptmannschaft vornahm, führte er seinen Jagdfilm „Elchjagd in Kanada“ vor.

Die diesjährige Jagdpächtersitzung war wiederum ein Beweis dafür, wie sehr die Jägerschaft des Bezirkes durch tatkräftigen Einsatz bemüht ist, den Bestand unseres heimischen Wildes zu erhalten.

Josef Gebauer
Pressereferent

Jagdhornbläsergruppe Hilden in Perg

Die Teilnahme der Jagdhornbläsergruppe Machland an einem Jagdhornbläser-Wettbewerb in Hilden, BRD, veranlaßte die Gruppe Hilden zu einem Gegenbesuch. Vor dem Gasthaus Kuchlmühle wurden die Gäste offiziell empfangen. Bezirksjägermeister Dipl.-Ing. Karl Altzinger entbot die Grüße der Stadt Perg und des Landes- und Bezirksjagdverbandes und überreichte den Gästen Erinnerungsgeschenke. Obmann Dir. Gebauer sprach Worte des Dankes für die überaus freundliche Aufnahme in Hilden, hieß die Kameraden aus der Bundesrepublik herzlich willkommen und wünschte einen vergnügten und erholsamen Aufenthalt in Österreich. Obmann Hegeringeleiter Wenes (Hilden) gab seiner Freude über den eindrucksvollen Empfang durch die Gruppe Machland Ausdruck und überreichte als Ehrengeschenk einen prächtigen Zinnteller. Ein überreiches Programm für den eine Woche dauernden Aufenthalt in Österreich wurde vorbereitet: Tontaubenschießen (Vergleichskampf mit Einzel- und Mannschaftsbewertung), eine Besichtigung des Schlosses Klam, wo Graf Clam-Martinić persönlich führte, ein Mittagessen auf dem Bauernhof von Bürgermeister Ing. Achleitner und ein Besuch des Jagdmuseums Schloß Hohenbrunn, wo Landesobmann HDir. Alfons Walter die Jagdhornbläser mit ihren Gattinnen herzlich willkommen hieß. Einen gemütlichen, ungezwungenen Nachmittag gab es im Steinbruch der Firma Poschacher; Gastgeber war Wk. Verwalter Karl Schutti.

Eine Autobusfahrt in das Wachauer Land zählte zu den Höhepunkten der Urlaubstage.

Jagdausstellung und Lehrschau in Windhaag



Eröffnung der Jagdausstellung in Windhaag. Von links: Bürgermeister Dr. Roiß, Landesjägermeister Reisetbauer, Direktor Plaß, M. Kapeller. Fotos: B. Kittel

VON HUBERT ROISS

Im Rahmen der Kulturwochen fand in den Räumen der „Anton-Bruckner-Schule“ in Windhaag bei Freistadt eine Ausstellung statt, bei der Handwerkskunst aus dem „Freiwald“ in Holz, Glas und Eisen von Windhaager Meistern und Hobbykünstlern gezeigt wurde.

Die Windhaager Jägerschaft lud zu einer Jagdausstellung und Lehrschau ein, zu der sich aus ganz Oberösterreich und auch aus den umliegenden Bundesländern zahlreiche Jäger einfanden. Landesjägermeister Hans Reisetbauer und Bezirksjägermeister OR Leopold Tröls wurden bei ihrer Ankunft von der Musikvereinskapelle begrüßt. Weiter fanden sich zur Begrüßung Bürgermeister Dr. Hubert Roiß und Jagdgenossenschaftsobmann Karl Pilgerstorfer ein. Jagdleiter Michael Kapeller und Ausstellungsleiter Dir. Walter Plaß führten die Gäste durch die Ausstellung.

Im Ausstellungsraum „Rehwild“ sah man nicht nur Spitzenböcke als Hegeziel, sondern im Mittelpunkt stand eine Lehrschau, bei der die Geweihformen des Rehbockes, Abnormitäten und ihre Ursachen, der Jährlingsbock vom Knopfspießer bis zum Sechser, weiter Abschluß und Hege des zweijährigen bis vierjährigen Bockes gezeigt wurden. Die positive Auswirkung des Jagdgesetzes

seit 1938 wurde jedem Jäger bewußt, da Trophäen aus den Jahren 1900 bis 1937 gegenüberstanden. Reviereinrichtungen aus Holz, wie Raubwildfallen, Fütterungen und vor allem umweltfreundliche Hochstände zeigten in Modellform Altjagdleiter Josef Traxler. Von den in Windhaag erlegten Raritäten fanden ein vierjähriger Muffelwiddler aus dem Jahre 1968, eine echte Karpatenwildkatze aus dem Jahre 1972 und die 24 Zentimeter langen Waffen des 1979 erlegten Kapitalkeilers besondere Aufmerksamkeit. Auch die Decken, Felle und Schwarten des hier vorkommenden Schalen- und Raubwildes waren zu sehen. Auerhahn, Birkhahn, Nacht- und Taggreifvögel sowie das gesamte in Windhaag vorkommende Flugwild in Feld, Wald und Au wurde landschaftsgetreu in die Ausstellung eingebaut. Im Vestibül der Schule sah man Rotwildtrophäen in großer Zahl vom Spießler bis zum Zwölfender. Graphische Schaubilder veranschaulichten die Wechselbeziehungen zwischen Hase und Raubwild beziehungsweise Federwild und Raubwild und ihre Auswirkungen auf den Besatz.

Die Besatzlinie für Hasen zeigt die schon oft beschriebene Wellenbewegung (wechselweiser Anstieg und Abfall). Bemerkenswert ist die dazu eingeblendete Raubwildkurve, die anzeigt, daß zu Zeiten eines starken Hasenbesatzes die Raubwildzahl ansteigt (Futterangebot), durch daraufhin die Hasenpopula-

tion steil abfällt, was wiederum eine Verminderung des Raubwildes zur Folge hat. Die Ferlacher Jagdwaffenherstellungsfirma Juch war mit den wichtigsten Ausrüstungsgegenständen des Jägers sowie mit alten prachtvollen Gewehren und neuen Spitzenwaffen schönster Gravur vertreten. Die Jägerschaft Windhaag erfreut sich schon Jahrzehnte eines guten Verhältnisses mit den Grundbesitzern. Daher sollte die Jagdausstellung der gesamten Windhaager Bevölkerung einen Einblick in das Jagdgeschehen geben. Zugleich bedankt sich die Jägerschaft bei den vielen Jagdfreunden, die aus nah und fern zur Ausstellung kamen.



Reviereinrichtungen aus Holz in Modellform.

Ein Besuch beim Weinbauern Machherndl in Vösendorf war im Reiseprogramm inbegriffen, wo man beschwingt und frohgestimmt bis in die Abendstunden verweilt. Mit einem Abschiedsabend am Wochenende im Gasthaus Seyr in Perg fand der Besuch der Hildener Jagdhornbläser seinen Abschluß. Dankesworte für die überaus freundliche und liebevolle Aufnahme übermittelte Herr Manfred Szepansky und überreichte namens der Stadtgemeinde Hilden an Hornmeister Wolfgang Kastler für sein Bemühen ein Ehrengeschenk. Hegeringleiter Wenes bedankte sich über die kaum zu überbietende Gastfreundschaft während des Aufenthaltes.

Jahreshauptversammlung der Jagdhornbläsergruppe Machland

Mit dem Jagdsignal „Begrüßung“ wurde die diesjährige Jahreshauptversammlung der Jagdhornbläsergruppe Machland im Stammlokal Krankl in Mauthausen eröffnet. Obmann Dir. Gebauer entbot seinen Weidmannsgruß an die zum Großteil erschienenen Bläser und richtete seinen besonderen Gruß an den Landesobmann HDir. Alfons Walter. Schriftführer Erich Gattinger brachte die Verhandlungsschrift des letzten Jahres zur Verlesung. Kassier Wolfgang Kastler gab Rechenschaft über die Geldgebarung, welche von den Kassenprüfern Ing. Muhr und Ing. Froschauer überprüft wurde. Der Vorsitzende sagte den Funktionären Dank für ihre verlässliche Mitarbeit. Dem Bericht des Obmannes konnte man entnehmen, daß die 36 Bläser zählende Gruppe auch im letzten Jahr überdurchschnittlich beansprucht wurde. Bei 78 Einsätzen verschiedenster Art waren 870 Bläser beteiligt. Es war der Gruppe gelungen, allen Anforderungen trotz mancher Hindernisse gerecht zu werden. Diese Zahlen sprechen von einer besonderen Aktivität der Gruppe. Hornmeister Wolfgang Kastler ist es zu danken, daß die Gruppe im Vorjahr beim Internationalen Bläserwettbewerb in Hilden, BRD, die Hornfesselspange in Gold gewinnen konnte. Beigetreten sind der Gruppe die Weidkameraden Walter Rosenberger, Wilhelm Hametner und Gerhard Brandstätter.

Ein Ausblick für 1980 beschäftigte sich mit dem Internationalen JHBL-Wettbewerb in Ried im Innkreis am 17. und 18. Mai, dem Besuch der JHBL-Gruppe aus Hilden (BRD) und der Mitwirkung beim „Grünen Abend“ in Steyr. Landesobmann Walter fand zu Beginn seines Referates anerkennende Worte für Dir. Gebauer, stellte die beachtliche Aktivität und die anerkannten Leistungen der Gruppe in den Vordergrund und nahm zu den verschiedenen Punkten des Tätigkeitsberichtes Stellung. Wie er bekanntgab, gibt es in Oberösterreich derzeit 33 Bläsergruppen mit 489 Bläsern. Der Besuch aus der Bundesrepublik ist heuer geringer, bedingt durch eigene Veranstaltungen. Dir. Gebauer richtete Dankesworte an den Referenten, welcher das Hauptverdienst um die Jagdhornbläserie im Lande für sich buchen kann. Unter „Allfälliges“ befaßte sich der Hornmeister mit dem achtstägigen Besuch aus Hilden, wofür ein eigenes Komitee gegründet

wurde. Dankesworte an die Funktionäre und die Mitglieder der Gruppe richtete auch Obmannstellvertreter Krankl, der aufzeigte, daß es nicht selten vorkommt, daß Bläser sich Urlaub nehmen, um ihrer Verpflichtung nachzukommen. In seinem Schlußwort bemerkte der Vorsitzende, daß das Jagdhornblasen dem jagdlichen Brauchtum einen gewaltigen Auftrieb gegeben hat und dadurch ein brauchbarer Kulturfaktor geschaffen wurde. Daß die Treue zur Gruppe, die Einsatzbereitschaft und die bisher praktizierte Kameradschaft erhalten bleiben möge, war der Wunsch des Obmannes. Das Jägerlied „Horüdhö“, der „Hubertusmarsch, Jagd vorbei“ und „Halali“ waren der Ausklang der einmütig verlaufenen Jahreshauptversammlung der Jagdhornbläsergruppe Machland.

Dir. Gebauer, St. Georgen

Anlagenprüfung im Innviertler Jagdgebrauchshunde-Klub

Am Sonntag, 4. Mai 1980, fand in Lambrechten, Bez. Ried, die Anlagenprüfung A+B mit Spurprüfung statt. 26 Vorstehhunde der verschiedensten Rassen nahmen an der Prüfung teil. Trotz des kühlen, regnerischen Wetters wurden von den Hunden hervorragende Leistungen geboten, die nicht zuletzt auf das gute Zuchtmaterial und den reichlichen Wildbesatz des Lambrechtener Revieres zurückzuführen waren. Es ist uns ein besonderes Bedürfnis, der Lagerschaft von Lambrechten, insbesondere Herrn Jagdleiter Egger, für die freundliche Überlassung des Revieres „Weidmannsdank“ zu sagen, ebenfalls den Herren Revierführern Strasser, Stöger, Maier und Danning, die sehr bemüht waren, die Hunde an Wild zu bringen, den Hundeführern für ihr diszipliniertes Verhalten im Verlauf der Prüfung und den Herren Leistungsrichtern des Salzburger und Innviertler JGHK für ihre freundliche Mitwirkung.

Die Prüfungsergebnisse in der Reihenfolge der Losnummern: Altersgruppe A: Castor v. Manaberg, DDr. R. 5188, 168 P. spl. Z. Ernst Seifriedsberger, Hohenzell, BuF. Karl Weiermann, Ort im Innkreis; Kuno v. Höllersee, Kl. Mü. R. 3843, 168 P. st. Z. Karl Schaber, St. Pantaleon, BuF. Josef Hölzl, St. Florian; Berka v. Stefan-Fadinger-Land, DK. H. 12378, 97 P. Z. Franz Steinbock, Neukirchen, BuF. Johann Reisegger, Ried; Conni v. d. Leheneiche, DDr. H. 5121, 168 P. frgl. Z. Alois Brandstetter, Tumeltsham, BuF. Friedrich Vorhauer, Andriehrsfurt; Citta v. d. Leheneiche, DDr. H. 5119, 141 P. sil, Z. BuF. Alois Brandstetter, Tumeltsham; Flex v. Schlagerberg, DDr. R. 5108, 149 P. spl, Z. Ferdinand Schrattecker, Lohnsburg, BuF. Konrad Pointecker, Utzenaich; Cliff v. Groß Harras, DK. R. 12476, 103 P. Z. Leopold Preyer, Diepolz, BuF. Alfred Koller, Eggerding; Cora v. Groß Harras, DK. H. 108 P. Z. Leopold Preyer, Diepolz, BuF. Franz Schmidhuber, Eggerding; Dina v. Gaugsham, DDr. H. 5040, 168 P. sil, Z. Hubert Mairleitner, Altheim, BuF. Hermann Denk, Reichersberg; Gams v. Liesingforst, Kl. Mü. R. 3855, 168 P. st, Z. Franz Hemetsberger, Neukirchen, BuF.

Jagdhundefonds im Landesjagdverband

Berücksichtigt sind Hunde mit

● **Gebrauchswert** (Zuchtwert in eigener Haftung), die Brauchbarkeitsprüfung, Herbstprüfung des ÖJGV und Schweißprüfung, VGP, haben.

● **Pflichthunde** sind Hunde nach § 58 des öö. Jagdgesetzes, in Ausbildung stehende Pflichthunde.

● **Jagdhunde im Besitz von Jagdkarteneinhabern.** Die Hunde müssen beim Bezirkshundereferenten gemeldet sein (also auch Jagdhunde, die nicht als Pflichthunde gelten).

● **Erschädigungssummen:**

bis zum Alter von 6 Monaten	S
bis zur Ablegung einer Prüfung nach Punkt 1	2500.-
ab Nachweis der Brauchbarkeit bis zur Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze abgestuft ab Alter:	
ab Nachweis der Brauchbarkeit bis zum vollendeten 6. Jahr	5000.-
ab 6 Jahren bis zum vollendeten 7. Jahr	4000.-
ab 7 Jahren bis zum vollendeten 8. Jahr	3000.-
ab 8 Jahren bis zum vollendeten 9. Jahr	2000.-
ab 9 Jahren bis zum vollendeten 10. Jahr	1000.-
Tierarztkosten, je Krankheitsfall	500.-

Bei Haftpflichtfällen und Schäden aus dem Zuchtgeschehen besteht kein Ersatz durch den öö. Landesjagdverband. **Bei Schadensfällen Meldung durch den Bezirkshundereferenten an den öö. Landesjagdverband.**

Bei Straßenunfällen ist eine von der Behörde bestätigte Unfallmeldung beizulegen.

Es wird allen Jagdkarteneinhabern empfohlen, ihre Jagdhunde beim Bezirksjagdverband zu melden, denn nur für diese Hunde kann in Schadensfällen Ersatz geleistet werden.

Hunde, die bis zum **vollendeten vierten Jahr** keine Brauchbarkeit nachweisen können, werden in Schadensfällen nicht berücksichtigt. Bei Einreichung der Unterlagen ist die Originalahnentafel unbedingt erforderlich. Meldung von Schadensfällen nur durch den Bezirkshundereferenten.

Josef Wiesenberger, Obernberg; Britta a. d. Mitterleiten, DK. H. 12683, 102 P. Z. Anton Miesbauer, St. Roman, BuF. Helmut Schöppl, Obernberg; Cliff v. d. Ruine Staatz, DK. R. 12401, 103 P. Z. Josef Forster, Neudorf, B. Heinrich Kletzl, Mattighofen, F. Mf. Josef Wimmer jun., Mattighofen; Arco v. d. Kleinen Leitha, DDr. R. 5167, 163 P. sil, Z. Franz Bartolich, Nickelsdorf, BuF. Ing. Hermann Sveda, Ranshofen; Dixi von Gaugsham, DDr. H. 158 P. st. Z. Hubert Mairleitner, Altheim, BuF. Franz Windsperger, Treubach; Diana v. Gaugsham, DDr. H. 5037, 164 P. spl, Z. Hubert Mairleitner, Altheim, BuF. Max Scharn-

böck, Haibach; Groll v. Liesingforst, Kl. Mü. R. 3859, 168 P. st, Z. Franz Hemetsberger, Neukirchen, BuF. Georg Stadler, Mining; Cliff v. Mianatal, DD. R. 3121, 141 P. st, Z. Josef Bachleitner, Pischelsdorf, BuF. Rupert Friedl, Ering; Fine v. Schlagerberg, DDR. H. 5111, 140 P. sil, Z. Ferdinand Schrattecker, Lohnsburg, BuF. Ludwig Doll, St. Peter; Klara vom Höllerersee, Kl. Mü. H. 3846, 140 P. st, Z. Mf. Karl Schaber, St. Pantaleon, BuF. Roman Gruber, Neukirchen; Birko a. d. Mitterleiten, DK. R. 12681, 93 P. Z. Anton Miesbauer, St. Roman, BuF. Mathias Grill, Vichtenstein. Altersgruppe B: Asta v. d. Gerda, DK. H. 12280, 87 P. Z. Willi Hebeisen, Antiesenhofen, BuF. Karl Gruber, St. Marienkirchen; Annett v. Nonsbachquelle, DL. H. 3165, 150 P. st, Z. Josef Sporn, Geinberg, BuF. Karl Hofer, Geinberg; Jack vom Höllerersee, Kl. Mü. R. 3756, 168 P. st, Z. Mf. Karl Schaber, St. Pantaleon, BuF. Franz Schoßböck, Kirchdorf; Asta v. d. Simmerlquelle, Kl. Mü. H. 3784, 168 P. st, Z. Dir. Karl Leitner, Roßbach, BuF. Josef Gerner, Moosbach.

Hundeführerkurs fand großes Interesse

Mf. Rudolf Hametner, Perg/Kuchlmühle, hat vom 1. März bis 17. Mai 1980 an zwölf Samstagnachmittagen einen Hundeführerkurs nach dem im Jahre 1974 erstellten Programm abgehalten.

Teilgenommen haben sieben DDR- und drei DK.-Hunde. Allen Hunden wurde Unterordnung, Bringen zu Wasser und zu Lande sowie Schweißarbeit beigebracht. Die Hundeführer zeigten großes Interesse und Ehrgeiz an der Ausbildung ihrer Hunde, was sich besonders in der erworbenen Disziplin und Führigkeit der Hunde ausgewirkt hat.

Zu Ende des Kurses gab Mf. Hametner seiner Freude hierüber Ausdruck und lobte die Ausdauer der Hundeführer. Im Namen der Hundeführer bedankte sich Herr Lettner für die

Mühe und Hilfeleistung in schwierigen Ablichtesituationen.

Abschließend wurde am 14. Juni 1980 eine Schweißprüfung im Revier Pergkirchen abgehalten. Dank der guten Vorbereitung bestanden alle angetretenen Hunde die Prüfung. Die Teilnehmer: Helmut Brunner, Ried/Riedmark, RD.; Peter Götzl, Schwertberg, DDR.; Jo-

sef Höltzl, Wartberg, DDR.; Johann Lettner, Naarn, DDR.; Leopold Lettner, Linz, DDR.; Rupert Lichtenberger, Naarn, DDR.; Karl Leibe-zeder, Ried/Riedmark, DK.; Franz Redl, Naarn, DK.; Hans Schützenhofer, Arbing, Kl. Mü. Der Prüfungsabschluß mit Zeugnisverteilung fand im schattigen Gastgarten der „Kuchlmühle“ einen kameradschaftlichen Ausklang.



Welshterrier Arco v. d. Tempelmauer, Besitzer und Führer Walter Wagner (Leonstein).

Der Welshterrier als Jagdhund

VON WALTER WAGNER

Da der Welshterrier den meisten Jägern nicht so bekannt sein wird, möchte ich die Entstehung und das Äußere beschreiben.

Einst versuchte man mit den Waliser und oberenglischen Terriern, die noch in Meuten jagten, zu einer einheitlichen Form zu kommen

und züchtete daraus den wahrscheinlich ältesten Terriertyp, den Urahnen unseres Welshterriers.

Wales mit seinen Gebirgen und Flüssen, eine ideale Gegend für Fuchs, Dachs und Otter, war sicher die richtige Gegend für die jagdliche Entwicklung des sehr mutigen kleinen schwarz-braunen Terriers, der bereits 1888 vom Kennel-Klub unter dem Namen Welshterrier eingetragen wurde.

Durch seine Schulterhöhe von 36 bis 40 Zentimeter und sein Gewicht von ca. zehn Kilogramm ist er hervorragend geeignet, sehr gute Arbeit auf Fuchs und Dachs im Bau zu leisten, aber auch Schweiß-, Wasser- und Stöberarbeiten machen ihn, gepaart mit großer Raubzeugschärfe, zu einem guten Jagdgebrauchshund. Hervorzuheben sei noch sein ruhiges, angenehmes und kinderliebendes Wesen im Jägerheim.

In den nördlichen und östlichen Nachbarstaaten steht der Welshterrier bereits jahrzehntelang im Jagdeinsatz. Aus eigener Erfahrung bei Jagden in der CSSR sowie Bauwettbewerben in Prag und Decin können seine Leistungen bestätigt werden.

Seit 1978 ist er auch in Österreich wieder in die Jagdgebrauchshundeklasse aufgenommen worden, wobei in Oberösterreich derzeit drei Welshterrier geführt werden.

Die Landesgruppe für Oberösterreich und Salzburg des Klubs für rauhaarige Terrier ist derzeit bemüht, die jagdliche Ausbildung zu fördern und ab ca. 1981 Welpen an Jäger mit der Auflage, daß diese zur Bau- und Jagdgebrauchshundprüfung geführt werden, verbilligt abzugeben.



Hundeführerkurs in Perg/Kuchlmühle.

Erfolg für Oberösterreich beim Bundesjägerschaftsschießen 1980

Das Österreichische Bundesjägerschaftsschießen wurde am 30. August 1980 in Voitsberg bei Graz ausgetragen. Sämtliche Bundesländer mit Ausnahme von Wien beteiligten sich mit je einer Mannschaft (sechs Schützen). Das Wetter war nicht allzu günstig und insbesondere durch Föhn und Regen gekennzeichnet.

Die Durchführung bzw. Organisation oblag dem steiermärkischen Landesjagdverband und darf als sehr gelungen und zufriedenstellend bezeichnet werden, obwohl wegen verschiedener Neuerungen, insbesondere des Wegfalls des Abrufes beim Wurftaubenschießen und Änderung der Punkteanzahl bei der Taube, gewisse Bedenken aufgekommen waren, die sich dann aber als bedeutungslos erwiesen.

Am Vorabend des Bundesjägerschaftsschießens wurden alle Teilnehmer und deren Familienangehörige von Landeshauptmann Dr. Krainer nach Schloß Eggenberg eingeladen. Oberösterreich konnte noch bei keinem der vorausgegangenen Bundesjägerschaftsschießen derart gute Plazierungen erreichen, wie das diesmal der Fall war. Die nach Voitsberg entsandte Mannschaft wurde in vorangegangenen Ausscheidungsschießen und der durchgeführten oö. Landesmeisterschaft ermittelt. Mitglieder der Mannschaft waren die Weidkameraden:

Hubert Aichinger, Steyregg, Othmar Aichinger, Steyregg, Oskar Eidenberger, Ansfelden, Walter Harrer, Leonding, Rudolf Schmid, Linz, Ing. Günther Schmir, Ansfelden, Gert Freiberger, Traun (Ersatz).

Ergebnis der Mannschafts-Kombinationswertung: 1. Steiermark (2341 von 2500 möglichen Punkten), 2. Niederösterreich (2321), 3. Oberösterreich (2297), 4. Burgenland (2295), 5. Kärnten (2294), 6. Salzburg (2221), 7. Tirol (2205), 8. Vorarlberg (2044).

Ergebnis im Mannschafts-Kugelschießen: 1. Tirol (1461 von 1500 möglichen Punkten), 2. Steiermark (1449), 3. Kärnten (1434), 4. Niederösterreich (1429), 5. Burgenland (1415), 6. Oberösterreich (1385), 7. Salzburg (1377), 8. Vorarlberg (1364).

Ergebnis im Mannschafts-Wurftaubenschießen: 1. Oberösterreich (912 von 1000 möglichen Punkten), 2. Niederösterreich (892), 3. Steiermark (892), 4. Burgenland (880), 4. Kärnten (860), 6. Salzburg (844), 7. Tirol (744), 8. Vorarlberg (680).

In der Einzelwertung erreichte Walter Harrer, Leonding, in der Kombination den 5. Platz und Weidkamerad Rudolf Schmid, Linz, im Wurftaubenschießen den 3. Platz taubengleich mit dem Erst- und Zweitplatzierten.

Oskar Eidenberger

Jahreshauptversammlung und Neuwahl im Linzer Jagdclub

Am Mittwoch, 23. April, fand im Klublokal „Goldenes Kreuz“ am Pfarrplatz die überraschend gut besuchte Jahreshauptversammlung statt. Auf die Eröffnung und Begrüßung

durch den AM Ing. Rudolf Oberhuber, dem Tätigkeitsbericht des Ausschusses über die Aktivitäten des vergangenen Vereinsjahres und dessen Entlastung folgte die Neuwahl der Ausschussmitglieder, da gemäß den Statuten ihre Funktionsdauer abgelaufen war.

Nicht mehr überraschend, jedoch überaus bedauerlich empfunden wurde der Entschluß des seit über 20 Jahren selbstlos tätig gewesenen Altmeisters, aus gesundheitlichen Gründen aus dem aktiven Klubleben auszuscheiden.

In einer Laudatio, gehalten von AM-Stellvertreter Komm.-Rat Ing. August Lengauer, der selbst aus Altersgründen für die folgende Funktionsperiode nicht mehr kandidiert, wurde auf die Verdienste des scheidenden Altmeisters gebührend hingewiesen und Ing. Oberhuber wurde anschließend zum „Ehren-Altmeister auf Lebenszeit“, mit Sitz und Stimme im Ausschuss, gewählt. Die auf Antrag schriftlich durchgeführte Wahl des neuen Ausschusses, der künftig die Leitung des Klubs besorgt, brachte folgendes Ergebnis: Altmeister: Dir. Ing. Paul Würcher; Stellvertreter: Karl Goluch jun. und Dipl.-Ing. Herbert Laa; Schriftführer: Dieter Werner Viteka; Stellvertreter: Erwin Scharitzer; Kassier: Prok. Otto Pucher; Stellvertreter: Ing. Otto Stahl; Gruppenleiter für Hundewesen: Ing. Peter Kraushofer; Stellvertreter: Ing. Karl Lackinger; Gruppenleiter für Schießwesen: Karl Goluch jun.; Stellvertreter: Carl Goluch sen.; Gruppenleiter für Veranstaltungen, Presse: Ing. Edmund Gabmann; Stellvertreter: Ing. Hansjörg Oberhuber, Ing. Norbert Ring, Fritz Oirer; Beiräte: Med.-Rat Dr. Josef Berlek, Präs. Kurt Bruckmayr, Dr. Julius Paroubek, Med.-Rat Dr. Hubert Mittendorfer. Ferner wurden gewählt: Zeugwart: Fritz Oirer; Kassenprüfer: Alfred Pittertschatscher und Dr. Rudolf Nitschmann.

Hubertus-Club Linz 1980

Nach den Ferien nahm der Hubertus-Club Linz mit einem reichen Programm das zweite Klubhalbjahr in Angriff.

Im ersten Halbjahr fand zunächst über Einladung von CK Dr. Welzl ein Fest zur Verzeherung eines von ihm erlegten Schwarzkittels statt.

Schließlich lud CK Otto Simader den Club zum Eisstockschießen und anschließendem Surbratessen nach Oberneukirchen ein. Es war ein wunderschöner Abend.

Am 1. 2. 1980 fand das von CK Fritz Hartwig veranstaltete „Grüne Kränzchen“ statt.

Schließlich wurde am 6. 2. 1980 die Generalversammlung abgehalten und die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Über Vorschlag des Altmeisters Dr. Wöhrle wurde der alte Vorstand mit Ausnahme des – nunmehr ortsabwesenden – Schriftführers neu gewählt und um den Beirat für Veranstaltungen, CK Dr. Fischer, erweitert.

Schriftführer ist nunmehr CK Dr. Gattringer. Der Veranstaltungswart Dr. Fischer hat dann die wunderschöne Reise des Clubs vom 25. bis 27. April 1980 über die Romantische Straße nach Rothenburg und Dinkelsbühl hervorragend organisiert.

Am 1. Mai 1980 wurden die Clubmeisterschaften von CK Hubert Messner vortrefflich veranstaltet. Beim Kugelschießen wurden mit dem

KK-Gewehr zehn Schuß auf die Stehbockscheibe stehend angestrichen abgegeben und schließlich freihändig der laufende Keiler beschossen. In Treffling wurden dann die Tontaubenbewerbe auf Trap und Skeet abgehalten. Clubmeister in der Kombination wurde CK Fritz Watzinger. Das Tontaubenschießen ging an CK KR Bruno Estermann, das Kugelschießen an CK Dr. Theo Schütz jun.

Schließlich kamen die altgedienten – bisweilen von anderen benedeten – Jungesellen des Clubs, CK Pol. R. Dr. Stirnair und CK ROBR Dipl.-Ing. Hermüller, unters Ehejoch.

Am 4. Juni 1980 lud CK Leo Bauer aus Anlaß seines Fünffingers den Club zu sich ein. Die ihm überreichte Ehrenscheibe wurde beschossen.

Am 11. Juni 1980 hielt Herr Staby – ein Jagdfarmer aus Südwestafrika – einen vielbeachteten Filmvortrag und legte die vielfältigen Jagdmöglichkeiten in einem reizvollen Gebiet dar.

Am 25. Juni 1980 schließlich lud CK Otto Simader den Club abermals nach Oberneukirchen ein und es wurde das Frühjahrssemester offiziell bei einem netten Knödelessen auf Einladung von CK SR Dr. Alfred Fischer am 2. Juli 1980 beendet.

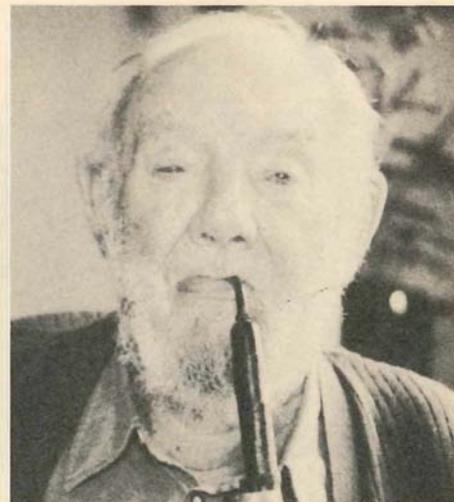
Um während der Sommerpause nicht „einzurosten“, fanden fallweise mittwochs – von Schießwart Messner veranstaltete – Tontaubenschießen mit anschließendem geselligen Beisammensein statt.

Auch für den Herbst ist bereits ein reichhaltiges Veranstaltungs- und auch Jagdprogramm vorgesehen, wobei insbesondere jedoch die Feier zum 20-jährigen Bestehen des Clubs vorzubereiten ist, welche am 31. Oktober 1980 begangen werden wird.

Wir gratulieren

OFO Wagner 95

Am 3. Juni feierte OFO Wagner im Kreise seiner Familienangehörigen (diesmal in Molln) seinen 95er. Seine Erzählgabe und geistige Frische sind ihm erhalten geblieben. Die Pfeife schmeckt immer noch so gut.



Gustav Wagner.

Foto: Sokoll

Wir trauern

Bezirksjägermeister-Stellvertreter

**Ing. Max Wimmer, Bezirks-
oberförster in Grieskirchen,
verstorben**

Bezirksjägermeister-Stellvertreter BOF Ing. Max Wimmer (50) ist am Sonntag, 31. August 1980, nach langer, schwerer Krankheit gestorben. Max Wimmer wurde am 13. 1. 1931 in Wels geboren. Von 1951 bis 1953 besuchte er die Försterschule in Orth, Gmunden, und trat dann in Gschöder in der Steiermark in einem großen Forstbetrieb den Dienst an. Im August 1958 wurde Förster Wimmer bei der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen als Bezirksförster eingestellt. Neben seinem Beruf betreute Ing. Wimmer auch noch das Forstgut Hörzingwald im Gemeindegebiet Natternbach. Sein Wirken als Bezirksjägermeister-Stellvertreter und als Hundereferent während mehrerer Funktionsperioden und auch als Vortragender bei den Jungjägerausbildungskursen wird unvergessen bleiben.

Eine ruhige, ausgleichende und weitestgehend tolerante, von Pflichtbewußtsein und Verläss-



Ing. Max Wimmer †

lichkeit in allen Lebensbereichen und von viel Sachkenntnis geprägte Persönlichkeit ist nicht mehr. Wer ihn kannte, mußte ihm gut sein; wer sein Freund sein durfte, konnte sich glücklich schätzen; wer sein Kamerad und insbesondere Jagdkamerad war, konnte das Weidwerken mit erhöhtem Glücksgefühl erleben. Ich darf dies alles aus eigener Erfahrung sagen. Ich habe mit Wimmer viele Jahre im Beruf, in der Jagdorganisation und in der Jungjägerausbildung zusammengearbeitet; und er war mir Freund und Weidgefährte.

Weidkamerad Ing. Max Wimmer wird uns allen fehlen. Eines ist gewiß: Wir, die Jägerschaft, werden ihn nicht vergessen; wir werden seiner stets ehrend und dankbar gedenken.

J. Köpf

Rechnungsabschluß 1978/79 des OÖ. Landesjagdverbandes

Einnahmen:	S	Jagdliches Schrifttum und	
Mitgliedsbeiträge	2,799.779.—	Mitteilungsblatt	402.523.31
Zinsen	78.673.75	Jägerhilfe	37.500.—
Inkassoprovision	129.230.84	Wildäsungspflanzen	652.152.50
Hundewesen	12.100.—	Abzeichen, Jagdgesetze, Drucksorten	113.876.78
Abzeichen, Jagdgesetze, Drucksorten	47.961.44	Auszeichnungen und Ehrungen	36.219.66
Sonstige ao. Erträge	104.124.08	Verbrauchs- und Hilfsmaterial	26.858.23
Subventionen, Beihilfen, Stützungen	3.000.—	Spenden	4.910.—
	<u>3,174.869.11</u>		<u>3,641.626.99</u>
Ausgaben:		Nachsatz zum Rechnungsabschluß 1978/79	
Verbandsorgane	216.923.15	Durch einen zweckgebundenen Zuschuß von	
Tagungen und Veranstaltungen	51.076.67	der oö. Landesregierung in der Höhe von	
Personal	466.867.60	540.000 Schilling konnten die notwendigen	
Verwaltung	310.601.40	Wildwarnreflektoren für 180 km Straßen mit	
Bezirksgruppen	387.504.80	50 Prozent bezuschußt werden. Diese Unter-	
Hundewesen	135.062.10	stützung trägt sicherlich weitgehend dazu bei,	
Schießwesen	35.100.—	auf Oberösterreichs Straßen Menschen und	
Jagdliches Brauchtum	188.474.80	Wild vor Schäden zu bewahren. Weiters	
Jagdmuseum	110.800.—	wurde für die Kurzhaltung der Tollwut vom	
Sonstige Förderungen	66.773.95	Bundesministerium für Gesundheit und Um-	
Grundsteuer	705.60	weltschutz ein ebenfalls zweckgebundener	
Sonstige Steuern und Abgaben	9.751.64	Beitrag in der Höhe von 100.000 Schilling be-	
Diverse Zuschüsse	578.—	reitet gestellt, der vom OÖ. Landesjagdverband	
Seuchen- und Schadens-		an die Jägerschaft weitergeleitet wurde.	
bekämpfung	103.626.80	Die beiden oben angeführten Beträge sind	
Forschungsfonds	283.740.—	Durchlaufposten und daher in der Bilanz nicht	
		ausgeworfen.	

Bücherecke: St. Hubertus sei gedankt

Von Alfons von Wunschheim. 182 Seiten und 8 Bildtafeln mit 15 Abbildungen, 22 × 13,5 cm. Efalín, geb. S. 277.20. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Im Mittelpunkt dieses an jagdlichen Eindrücken überreichen Buches stehen drei Reviere, die im Leben des Verfassers eine besondere Rolle gespielt haben: Steinitz, das herrliche, alle nur denkbaren Möglichkeiten erschließende Herrschaftsrevier in Südmähren; die Schauburg als kleine Pachtjagd im Traunviertel; Luggau schließlich, die Hochgebirgsjagd im Gasteiner Tal.

Viel hat Wunschheim in seiner österreichischen Heimat gejagt, daneben als Jagdgast und Wanderjäger aber auch in anderen Ländern und Gegenden Europas die Büchse geführt: im schlesischen Grenzgebiet der Sudeten, in Frankreich, Spanien, Norwegen, Schweden

sowie fern im Iran. Mit drei Jagdfahrten in die Karpaten – zweimal nach Siebenbürgen, einmal nach Polen – hat er schließlich einen lange gehegten Wunsch erfüllen können.

Der Vielzahl der Länder und Landschaften entspricht das rasch wechselnde jagdliche Geschehen: winterliche Drückjagden auf Sauen; der Anstieg vor Morgengrauen zur Jagd auf den großen und kleinen Hahn; Ansitz und Pürsch auf rote Böcke zwischen Dickung und Feld; die Jagd mit dem Ruf auf kapitale Hirsche in der hohen Zeit des Jahres; Treibjagden auf Hase, Fuchs und Fasan im herblich verfärbten Wald; das Passen auf Steinbock und Gams im hohen Fels oder die langwierige Suche mit dem Hund auf Elche in nordischen Gefilden. Welchem Wild der Verfasser auch nachstellt, stets spürt man seine Aufgeschlossenheit für die Schönheit und Vielfalt der Natur.

Jagdstatistik 1979 bzw. 1979/80

1. Wildabschuß

Wildarten	Österreich	ÖÖ.
A) Haarwild		
Rotwild insgesamt	41.466	3.239
davon: Hirsche	13.829	1.073
Tiere	15.241	1.179
Kälber	12.396	987
Sikawild insgesamt	194	-
davon: Hirsche	69	-
Tiere	67	-
Kälber	58	-
Damwild insgesamt	137	2
davon: Hirsche	48	2
Tiere	50	-
Kälber	39	-
Rehwild insgesamt	222.553	49.442
davon: Böcke	92.021	22.412
Geißen	65.458	11.211
Kitze	65.074	15.819
Gamswild insgesamt	25.976	1.725
davon: Böcke	10.620	677
Geißen	11.815	746
Kitze	3.541	302
Muffelwild insgesamt	1.442	42
davon: Widder	529	18
Schafe	532	19
Lämmer	381	5
Steinwild insgesamt	64	-
davon: Böcke	30	-
Geißen	23	-
Kitze	11	-
Schwarzwild	3.981	151
Hasen	218.754	24.815
Wildkaninchen	25.638	15
Murmeltiere	5.356	2
Dachse	5.338	1.342
Füchse	28.533	4.367
Marder	7.784	2.944
Wiesel	21.310	1.265
Ittisse	8.650	1.144
B) Federwild		
Auerwild	290	43
Birkwild	1.977	-
Haselwild	197	7
Schnepfen	3.688	726
Fasane	295.076	39.864
Rebhühner	42.573	1.125
Wildtauben	24.455	8.723
Wildenten	58.289	13.350
Wildgänse	2.902	58
Bläßhühner	1.970	-

2. Fallwild

Wildarten	Österreich	ÖÖ.
Rotwild insgesamt	1.827	174
davon a) ¹	461	36
davon b) ¹	1.366	138
Sikawild a)	6	-
Rehwild insgesamt	48.368	16.599
davon a)	26.532	8.471
davon b)	21.836	8.128
Gamswild insgesamt	3.072	220
davon a)	77	17
davon b)	2.995	203
Mufflons insgesamt	36	1
davon a)	8	-
davon b)	28	1
Steinwild insgesamt	17	-
davon a)	1	-
davon b)	16	-
Schwarzwild insgesamt	82	1
davon a)	23	1
davon b)	59	-
Hasen insgesamt	57.287	13.394
davon a)	39.783	7.458
davon b)	17.504	5.936
Wildkaninchen insgesamt	6.155	1
davon a)	3.297	1
davon b)	2.858	-
Murmeltiere b)	20	-
Dachse insgesamt	276	68
davon a)	134	46
davon b)	142	22
Füchse insgesamt	676	137
davon a)	246	47
davon b)	430	90
Marder insgesamt	147	78
davon a)	76	39
davon b)	71	39
Wiesel insgesamt	203	33
davon a)	121	16
davon b)	82	17
Ittisse insgesamt	189	24
davon a)	117	15
davon b)	72	9
Auerwild insgesamt	25	7
davon a)	1	1
davon b)	24	6
Birkwild b)	55	-
Haselwild b)	19	5
Schnepfen insgesamt	13	7
davon a)	4	2
davon b)	9	5
Fasane insgesamt	19.298	5.018
davon a)	9.611	1.355
davon b)	9.687	3.663
Rebhühner insgesamt	2.890	774
davon a)	1.508	87
davon b)	1.382	687
Sonst. Federwild insgesamt ²	574	153
davon a)	52	8
davon b)	522	145

¹ a) Fallwild durch Straßenverkehr

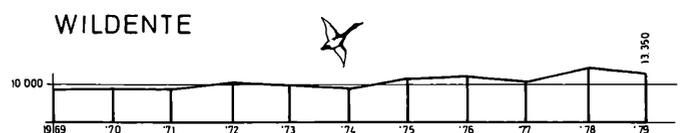
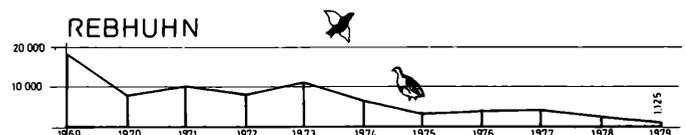
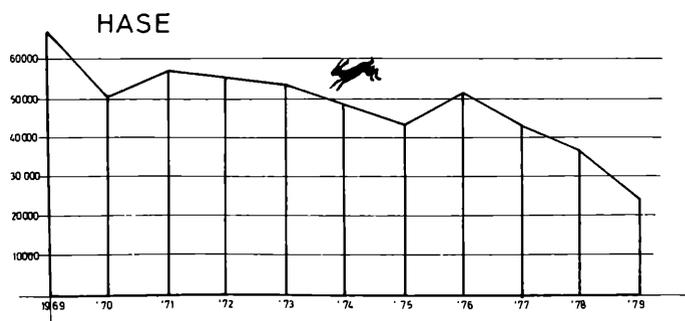
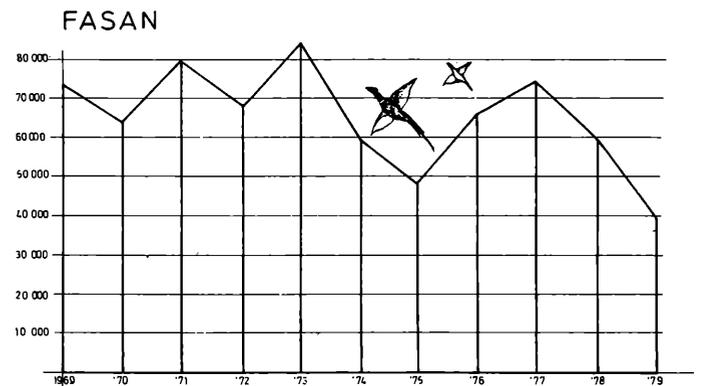
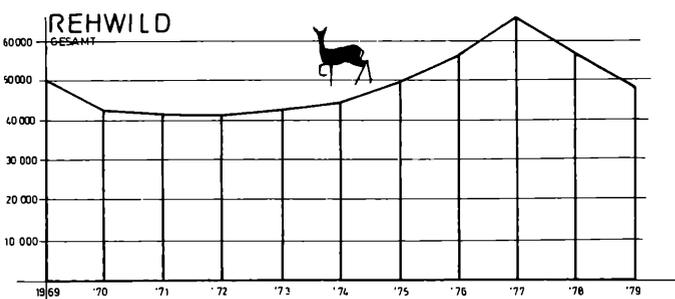
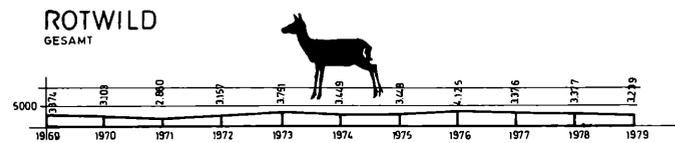
b) Sonstiges Fallwild

² Wildtauben, -enten, -gänse und Bläßhühner

3. Jahresjagdkarten, Jagdgastkarten, Jagdgebiete

Bundesländer	Ausgegebene Jahresjagdkarten			Jagd- gastkarten insgesamt	Zahl der Jagdgebiete	
	insgesamt	darunter an			insgesamt	darunter an Ausländer verpachtet
		Jagdschutz- organe	Ausländer			
Burgenland	5.388	543	523	2.266	481	17
Kärnten	8.803	841	158	1.137	1.424	14
Niederösterreich	30.193	3.746	921	1.685	3.089	14
Oberösterreich	14.233	2.021	154	1.001	912	23
Salzburg	5.358	1.065	286	1.308	1.032	124
Steiermark	21.509	2.643	600	1.189	2.438	57
Tirol	9.829	1.206	2.381	—	1.115	269
Vorarlberg	2.070	334	535	486	424	156
Wien	841	73	74	333	37	—
Osterreich	98.224	12.472	5.632	9.405	10.952	674

Graphische Darstellung der Entwicklung bei einzelnen heimischen Wildarten in Oberösterreich



DAS JAGDAUSRÜSTUNGSHAUS MIT

Waffen



GRÖSSTER AUSWAHL UND GÜNSTIGEN PREISEN

Karl-Loy-Straße 3
v. Postamt Kaiser-Josefs-Platz 30 m

BOCKBÜCHSFLINTEN
BERGSTUTZEN
DRILLINGE
MÄNNLICHER, KRICO, BSA usw.
FLINTEN
BOCKFLINTEN

ZIELFERNROHRE
FELDSTECHER
GESCHENKARTIKEL

FISCHEREIGERÄTE

Laufend Sonderangebote

EIGENE WERKSTÄTTE

JAGDBEKLEIDUNG IM 1. STOCK

ANZÜGE
ÜBERRÖCKE

HEMDEN
SCHUHE
STRICKWAREN usw.

Einschießen auf eigener modernster 100- und 200-m-Schießanlage.

... bei Waffen Semper

wird mit kleinen Preisen scharf geschossen!

- 22 lr Einzellader mit 4 x Zielfernrohr ab S 1480.-
- 22 lr Mehrlader mit 4 x Zielfernrohr ab S 1890.-
- 22 lr Luxus Selbstlader S 1950.-
- Jagdrepetier mit 4 x Zielfernrohr ab S 4960.-
- Hammerless-Bockbüchsfllinte mit 4 x ZF ab S 8900.-
- Bockdoppelfllinte 12/70 Markenwaffe ab S 4400.-
- Steyr-Mannlicher-Professional mit 4 x ZF S 9500.-

und viele andere Gelegenheitskäufe an Waffen,
Optik usw.

Alle Waffen mit Werksgarantie!

Waffen Semper

4730 WAIZENKIRCHEN

Tel. 0 72 77/216

Für die Jagdsaison 1980
wieder unsere beliebten

Z O L I

BOCKFLINTEN schon ab S 5000.-

Schrotpatronen-Restposten ab S 2.-.
Repetierbüchsen Voere mit Zielfernrohr 6 x
ab S 6800.-.
Savage-Schonzeitbockbüchsfllinten,
22 Mag./20 mit Zielfernrohr 6 x, kompl. S 4300.-.
222 Rem./20 mit Zielfernrohr 6 x, kompl. S 5800.-.
Anschütz-Repetierer,
Kal. 222 Rem. mit Zielfernrohr 6 x, kompl.
nur S 6.300.-.
Anschütz-Repetierer,
Kal. 22 Mag. mit Zielfernrohr 6 x, kompl.
nur S 4700.-.
Anschütz-Repetierer,
Kal. 22 l. f. B. mit Zielfernrohr 6 x, kompl.
nur S 4300.-.

Büchsenmacher

WEITGASSER

4020 LINZ

Tel. 0 73 2/56 5 66

Figulystraße 5

Vorankündigungen Bezirksjägertage

Bezirk Urfahr:

25. Oktober 1980,
8 Uhr,
Jägerhof Altenberg

Bezirk Freistadt:

26. Oktober 1980,
14 Uhr,
Tierzuchtthalle Freistadt

Bezirk Perg:

22. November 1980,
9 Uhr,
Arbeiterkammer Perg

Waffen Lichtenwagner

Grünau im Almtal

0 76 16/254

Über 150 Jagd- und Sportwaffen
ständig lagernd, besonders
„Ferlacher“ und „Steyrer“
mit Sonderschäftungen
und Spezialgravuren.
Gelegenheitskäufe von gebrauchten
Jagdwaffen mit Umtauschgarantie.

1878–1978

100 Jahre Firma

Tobias Altzinger

Perg, OÖ.

100 Jahre alles für die Jagd und alles
für die Fischerei

Wir haben 1977 großzügig aus- und
umgebaut, wobei besonders die
Jagdabteilung neuen Raum erhielt.

Somit finden Sie Waffen, Munition,
Optik, Jagd- und Fischerei-Ausrü-
stung und -Bekleidung – alles, was
für den Jäger und Fischer gut und
nützlich ist, in reichlicher Auswahl bei

Sport Altzinger 4320 Perg

Telefon 0 72 62/262–268, FS 02174514



Mit einem Handgriff Wildverbiß verhindern.

Das neue, cremearartige HaTe[®]Fol läßt sich
müheles mit dem Handschuh auftragen.
Sie streichen kurz über die gefährdeten
Baumteile – und Wildverbiß im Winter
ist vorbei.

Zuverlässiger Schutz

HaTe[®]Fol wirkt mechanisch durch seine
neuartige körnige Struktur, die Rot- und
Rehwild abschreckt. Ein Gewöhnungs-
effekt tritt auch bei jahrelanger
Anwendung nicht ein.

Geruchlos und ungefährlich

HaTe[®]Fol enthält weder Teer noch Säuren.
Daher ist eine Gefährdung von Menschen,
Tieren und Pflanzen völlig ausgeschlossen.

Effektiv und kostensparend

Sie können HaTe[®]Fol bereits unmittelbar
nach dem Verholzen der Triebe auftragen.
Dadurch haben Sie mehr Zeit zum Schutz
Ihrer Bäume. Gleichzeitig senkt HaTe[®]Fol
Ihre Kosten: Pro Baum benötigen Sie im
Durchschnitt nur 2–5 Gramm.



HaTe[®]Fol:
**Die Creme de la Creme
gegen Wildverbiß.**

Zur gesunden Ernährung von Wild

**WILDFUTTER
GEPRESST**

WV
Qualitätsfutter

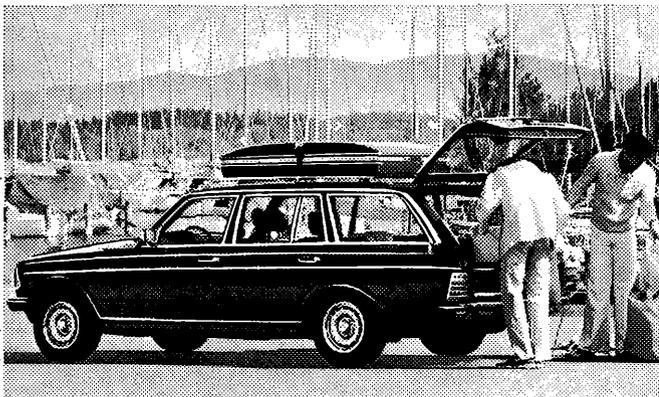


TROPHY I, II, III

für Rot-, Reh-, Dam- und Muffelwild

Trophy I	22 %
Trophy II	18 %
Trophy III	14 %

WV-Wildfutter-Trophy bei Ihrem nächsten Lagerhaus



Die T-Reihe von Mercedes-Benz: die Vielseitigen für Freizeit und Beruf

Wenn Sie in Ihrer Freizeit vielseitig sein möchten - und in Ihrem Beruf vielseitig sein müssen, bietet Ihnen die T-Reihe von Mercedes-Benz die individuellste Lösung für beide Anforderungen. Denn die T-Reihe wurde speziell für diese Bedürfnisse konzipiert. Diese Fahrzeuge sind keine modifizierten Limousinen, sondern

basieren auf einem eigenständigen Konstruktionsprinzip, in dessen Mittelpunkt die Vielseitigkeit steht. Deshalb verwandelt sich kein anderer Geschäftswagen rascher in ein Freizeitauto.

Testen Sie die T-Reihe bei einer Probefahrt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



**Die T-Reihe
von Mercedes-Benz:
So vielseitig
wie Sie selbst.**

Vertretung für Oberösterreich und den Bezirk Amstetten

Automobilvertriebs Aktiengesellschaft, 4020 Linz-Wegscheid, Mayrhoferstraße 36, Tel. (0 73 2) 83 0 51-0*

Zweigbetriebe: Wels (Verkauf), Ried i. I., Vöcklabruck (Nutzfahrzeuge) und Amstetten



Oberförster Haiger

„Mein Steyr-Mannlicher „Professional“ ist sicher keine Büchse zum Angeben. Abgesehen von der großartigen Schußpräzision – wie bei allen Steyr-Waffen – imponiert mir die Unempfindlichkeit des Schaftes. Der Werkstoff Cicolac® hat sich bei der Waffenherstellung seit Jahren hervorragend bewährt. Für meinen jagdlichen Alltag ist der „Professional“ die Büchse schlechthin. Kein Stein kann den Schaft beschädigen, kein Kratzer verunziert meine Waffe nach einer beschwerlichen Nachsuche durch dichtes Gestrüpp. Auch Regen macht meinem „Professional“ nichts aus, er ist eben eine Büchse für alle Tage und jedes Wetter.“



MANNLICHER



JOS. ERTL

Gegründet 1882

BAUMEISTER ZIMMERMEISTER

SÄGEWERK TISCHLEREI

**Linz, Sandgasse 16
Ruf 63 0 37**

**Breitbrunn, Paschinger Str. 1,
4062 Thening
Ruf (0 72 21) 31 14, 31 15**



Raiffeisen

*Ihr
treffsicherer Partner*



Ältestes Wildhandelsunternehmen

**Modernster Wildzerwirkbetrieb
Österreichs**

„Haus der Qualität“

Zugelassener Wildexportbetrieb Nr. 0-204

Wir verarbeiten
österreichische
Rehe, Hirsche und Hasen
und exportieren laufend nach:

Europa und Übersee

daher

**Ihr Partner
für garantierte Abnahme
des Wildbretes
bei konstant hohen Einkaufspreisen**



KAMLEITNER u. KRAUPA

4010 LINZ, Lederergasse 78, Tel. (0 73 2) 77 2 46, Telex: 02-1699

5020 SALZBURG, Samergasse 24, Tel. (0 62 22) 72 6 23

8010 GRAZ, Waltendorfer Gürtel 10, Tel. (0 31 6) 74 4 28

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 14 1](#)